

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 99.

Dienstag, den 18. August 1914.

42. Jahrgang.

Kaiser Wilhelm begibt sich zum Heere.

Der Aufruf des gesamten Landsturms. — Franktireure auch im Osten. — Die Ereignisse in den Schutzgebieten. — Oesterreichische Siege.

Aufruf des Landsturms.

Das Reichsgeheblatt veröffentlicht folgende Verordnung betreffend den Aufruf des Landsturms:

Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen usw. verordnen auf Grund des Artikels 2, § 25 des Gesetzes betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (Reichsgeheblatt Seite 11) im Namen des Reiches was folgt:

Sämtliche Angehörige des Landsturms ersten Aufgebots, die ihm überwiesen oder zu ihm aus der Ersatzreserve übergetreten sind, werden hiermit aufgerufen. Von dem Aufruf sind nicht betroffen, die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienst im Heer oder in der Marine ausgemustert sind. Die Aufgerufenen haben sich sofort unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden.

Sämtliche Jahressklassen des Landsturms zweiten Aufgebots, die aus der Landwehr oder der Seewehr zweiten Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind, werden zum aktiven Dienst aufgerufen. Ueber den Zeitpunkt der Bestellung ergeht besonderer Befehl.

Diese Verordnung findet auf die Königl. Bayerischen Gebietssteile keine Anwendung.

Urkundlich unter unserer höchst-eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten kaiserlichen Siegel: gegeben im Schloß, 15. Aug. 1914. L. S. Wilhelm. v. Bethmann-Hollweg.

Bekanntmachung

betr. den Aufruf des Landsturms:

Auf Grund der kaiserlichen Verordnung betreffend den Aufruf des Landsturms vom 15. August 1914 (Reichsgeheblatt Seite 371) wird Nachfolgendes zur Kenntnis gebracht:

1. Die nach der allerhöchsten Verordnung aufgerufenen Landsturmpflichtigen, die sich im Auslande aufhalten, haben die Verpflichtung zur alsbaldigen Rückkehr nach dem Inlande, sofern sie nicht auf Grund des § 100 Ziffer 3 und 4 der deutschen Wehrordnung ausdrücklich hiervon befreit worden sind. Weitere Befreiungen sind unzulässig. Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots haben sich bei dem Zivilvorstandenden der Ersatzkommission ihres Wohnortes und in Ermangelung eines Wohnortes bei demjenigen Zivilvorstandenden zur Landsturmrolle anzumelden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen. Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebots haben sich beim Bezirkskommando ihres Wohnortes und in Ermangelung eines Wohnortes bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst berühren.



S. M. der Kaiser hat Sonntag vormittag 8 Uhr in der Richtung Mainz Berlin verlassen.

Der Kaiser ließ an den Oberbürgermeister von Berlin folgenden Erlaß gelangen: „Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mit meinem Lebwohl meinen innigen Dank zu sagen für alle Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zuversicht, die ich in diesen großen, schicksalschweren Tagen so reich erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, die Tapferkeit von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen. Wilhelm I. R.“

2. Die vom Aufruf betroffenen ehemaligen Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinär-offiziere und oberen Militärbeamten des Heeres und der Marine haben sich innerhalb 48 Stunden nach Bekanntmachung des Aufrufes mündlich oder schriftlich unter Vorlegung vorhandener Militärpapiere bei dem Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt haben. Befindet sich der Aufenthaltsort im Auslande, so haben sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando zu stellen, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

In gleicher Weise melden sich: a) ehemalige Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinär-offiziere und ehemalige Militärbeamte des Heeres und der Marine, sowie Zivilärzte, Ziviltierärzte und Zivilbeamte, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zum freiwilligen Eintritt in den Landsturm bereit sind; — b) ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber bereit sind, zum Dienst in Offiziersstellen freiwillig einzutreten. — Für ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine gilt dies

nur insoweit, als sie mindestens acht Jahre aktiv gedient haben. Berlin.

Der Aufruf des Landsturms im 7. Armeekorps.

Das General-Kommando des 7. Armeekorps bemerkt zu dem Aufruf des Landsturms: Der Aufruf des Landsturms bestätigt sich. Da aber bestimmungsgemäß auf den Bedarf von Landsturm-Mannschaften die überzähligen Mannschaften der Landwehr 2. Aufgebots in Anrechnung kommen, so ergibt sich für den Bezirk des 7. Armeekorps mit Rücksicht darauf die Möglichkeit, die Landsturmpflichtigen selbst nur im geringen Umfange zum Dienst einzuberufen. Auch behält sich das Generalkommando vor, von seiner Befugnis Gebrauch zu machen, in einzelnen Kreisen und Bezirken von der Einberufung des Landsturms überhaupt Abstand zu nehmen. Es handelt sich zunächst darum, daß die betreffenden Landsturmpflichtigen sich in die Landsturmrollen bei den zuständigen Ortsbehörden eintragen lassen. Nähere Anweisungen wird das Generalkommando, falls noch erforderlich, bald erlassen. Grund zu Beunruhigungen ist in keiner Weise gegeben, da das Generalkommando den Bedürfnissen der Provinz in weitestem Maße Rechnung tragen wird.

Das Generalkommando des 7. Armeekorps

in Münster erläßt an die Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Bezirk des 7. Armeekorps weiter folgende Bekanntmachung: Alle seit der Mobilmachung von den Truppenteilen aus irgend einem Grunde beurlaubten oder bereits wieder entlassenen und in die Heimat zurückgekehrten Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben sich — soweit noch nicht geschehen — bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel bis zum 20. August zu melden, auch wenn sie zur Zeit nicht im Besitz von Militärpapieren sind. Verzügliche oder Urteilsausweise sind vorzuzeigen. Wer sich innerhalb der gesetzten Frist nicht meldet, macht sich der Kontrollentziehung schuldig und hat Bestrafung nach den Kriegsgesetzen zu erwarten. Der Kommandierende General. Frhr. v. Bissing.

Was in den deutschen Schutzgebieten vorgeht.

Wolffsbureau meldet: Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika besagen, daß das dortige Schutzgebiet bisher unbehelligt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bisher nichts Kriegerisches ereignet. Von

über der berechnenden Sphäre, dem erfüllten Raffinement.

Spre Stimme Klang hochmütig. Ein schmerzlicher Schmerz, ihre Brust ergriffen, ihre

Sin für waren noch Schilde zur Stelle, oder Ungnade ergab, die Erfüllung, daß kein

Garbon gegeben wird, den Gebrauch von Maß-

Das Ende

18tern befest ist. Se fett ist höher fiene geitern, mit me trunf Stern um überläßt.

Deutsch-Ostafrika fehlen direkt, von der Südsee alle Nachrichten. In Togo haben unbedeutende Patrouillengefächte mit eingebrungenen französischen Truppenabteilungen stattgefunden, wobei der Feind 3 Tote und die deutschen Abteilungen keine Verluste zu verzeichnen haben. Auch englische Truppen sind in Togo vorgebracht, ohne jedoch bis jetzt mit deutschen Abteilungen in Berührung gekommen zu sein.

Neue Gefechte mit den Russen.

Die in den letzten Tagen von Paris und London verbreiteten Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Außer den bereits gemeldeten größeren Gefechten bei Mälhausen, Bagarbo und Soltau haben die Truppen eine Reihe kleiner Gefechte siegreich bestanden. Im Osten sind zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, vorgegangen. Nachdem sie das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Marggrahowa in Brand gesteckt hatten, sind diese Truppen Sonnabend wieder über die Grenze zurückgegangen. Ein bei Malawa stehendes russisches Kavalleriekorps ist vor dem Anmarsch einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen. Im übrigen vollzieht sich die Versammlung und Vereinfachung der Truppen vollkommen planmäßig. Nicht eine einzige feindliche Maßnahme hat bisher die deutschen Absichten auch nur im geringsten beeinflussen oder aufhalten können. Alle anderen vom Feinde verbreiteten Nachrichten sind falsch. (B. Z. W.)

Frankfurterkrieg auch im Osten.

Dem in allen deutschen Gauen mit tiefer Empörung vernommenen völlerrechtswidrigen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheint sich, wie das B. Z. W. berichtet, neuerdings die Haltung der Russen in den von uns eroberten Gebieten würdig an die Seite zu stellen. In der Nacht vom 14. zum 15. August wurde in Kalisch wieder auf einrückende deutsche Truppen aus dem Hinterhalt geschossen. Es ist dies nunmehr auf unserer Front der dritte verurteilte Mordfall. Wie die anderen Male, so ist auch in diesem Falle der Verlust braver deutscher Krieger zu beklagen. Es wurden 2 Mann getötet, 20 bis 30 verwundet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um einen planmäßigen Angriff der nicht militärischen Bevölkerung handelt, und der Verdacht besteht, daß wie in Frankreich und Belgien, so auch in Rußland diese Banden mit der Regierung in Verbindung stehen. Wie in Frankreich und Belgien, so werden auch in Rußland unsere Truppen dieses Zustandes Herr werden und rücksichtslos einschreiten.

Aus Czestochowa wird der „Kreuzzeitung“ gemeldet: Wir sind gestern hier einmarschiert. Die Bevölkerung ist am Tage freundlich zu uns, des Nachts knallt es jedoch aus allen Fenstern auf Patrouillen und Wachen. Es sind noch Kosaken in Zivil hier. Gestern wurden etwa 500 Zivilisten gefangen genommen und die Häuser mit dem Bajonett gestürmt.

Russlands Kriegsplan.

Aus Bukarest wird gemeldet: Die russische Mobilmachung geht sehr langsam vor sich. Russische Offizierskreise erklären, Rußland habe keine Eile, weil es keine aggressiven Absichten habe, sondern das Hauptgewicht auf eine starke Defensive lege. Das Problem der Verpflegung sei für den einfallenden Feind unlösbar. Die russischen Truppen werden sich zurückziehen und Städte und Land vor dem Feind in Brand stecken.

Pariser Blätter berichten, Rußland habe in Konstantinopel unter Androhung militärischer Mittel die Durchfahrt durch die Dardanellen verlangt. Es ist dann noch von einer zweiten, Deutschland mit betreffenden russischen Forderungen die Rede. Dieser zweite Teil der Meldung kann aus militärischen Gründen nicht weiter verbreitet werden und ist im übrigen auch in seiner Fassung nicht zutreffend. Was die Nachricht betrifft, Rußland habe die Durchfahrt durch die Dardanellen durch Drohungen zu erzwingen, so ist zu konstatieren, daß Gerüchte über ein solches Vorgehen seit einigen Tagen mit großer Bestimmtheit auftauchen. Jegende eine offizielle Bestätigung liegt aber einstweilen nicht vor.

Der französische Ueberfall auf Deutschland vorbereitet.

Wie der „Deutsche Kurier“ erfährt, haben die bei Bagarbo von den siegreichen Deutschen gefangen genommenen französischen Soldaten wichtige Befundungen gemacht, die den vollständigen Beweis für die deutsche Regierung erbracht haben, daß Frankreich schon seit vielen Wochen mit allen Mitteln „um Ueberfall auf Deutsch-

land bereit stand. Die Mehrzahl der Gefangenen gehört dem Marceller Korps an und war mitten im Frieden vor sechs Wochen bereits nach Lunéville verlegt worden. Die meisten französischen Besatzungen wurden seit Anfang Mai zur Verstärkung der Ostgrenze planmäßig in das östliche Festungsgelände vorgeführt.

Aus den Pariser Mobilisierungstagen schreibt der Pariser Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ in seinen Erinnerungen: Bis zum 23. Juli sah man die Entwicklung des österreichisch-serbischen Konfliktes ohne Beunruhigung an. Die morgendlichen und abendlichen Kabinettssitzungen glichen als darauf bezogen, dem Publikum die Wachsamkeit der Regierung zu demonstrieren. In den Kreisen des auswärtigen Amtes wurde nicht verhehlt, daß die Entscheidung bereits vor der Abreise von Konstantinopel getroffen worden sei. Wie die maßgebenden Kreise bewachte auch das Publikum den Optimismus. Am Mittwoch bei der Rückkehr von Paris nach Wien wurde diese Zuversicht plötzlich vernichtet. Dem nationalitätlichen Empfinden am Bahnhof wurde durch die Abendblätter Bedeutung beigelegt, woraus zu schließen war, daß eine Umwälzung an die Presse ergangen war, die geringfügige nationalitätliche Kundgebung zu einer ausgedehnten Stimmungsmache zu benutzen. Am Donnerstag abend traf der Korrespondent mit einem Mitarbeiter Vivianis zusammen, der auf Fragen erwiderte, es liege noch immer kein Grund zum Verzweifeln vor. Aber er sagte das mit einem Ausdruck von Beklemmung, und da man ihn fragend ansah, fügte er hinzu: „Gewiß, es kann sich alles noch arrangieren, aber leider hängt die Entscheidung weder von Paris, noch von Berlin ab.“

Eine Erklärung Italiens.

Mit Rücksicht auf die in Berlin umlaufenden Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung einnehme, hat die italienische Regierung ihren Geschäftsträger beauftragt, diesen falschen Gerüchten entgegenzutreten. Der Geschäftsträger hat in Erfüllung dieses Auftrages das Auswärtige Amt ersucht, diese Anschuldigungen für unbegründet zu erklären.

Oesterreichische Siege auf dem serbischen Kriegsschauplatz.

Die österreichisch-ungarischen Truppen haben am 14. d. Mts. nach heftigem Kampfe den Feind aus einer seit langem befestigten und stark besetzten Stellung auf den östlichen Höhen der Drina in der Nähe von Ljuzica und Gjesnica geworfen. Dort sowohl wie bei Sabac wurden am Nachmittag des 14. und in der Nacht des 15. August zahlreiche, mit großer Tapferkeit geführte Gegenangriffe der Serben abgewiesen. Am 15. setzten die österreichisch-ungarischen Truppen ihre Vorwärtsbewegung fort. Die Verluste der Serben sind schwer, auch die österreichisch-ungarischen sind nicht unbeträchtlich. Einzelheiten darüber fehlen noch. Montenegrinische Kräfte, die in das Gebiet Österreich-Ungarns einzudringen versuchten, wurden allenthalben zurückgeworfen. Im Norden setzten die österreichisch-ungarischen Truppen ihre Vorwärtsbewegung westlich der Drina fort und sind auch östlich des Flusses bereits im Vordringen begriffen.

Der Großherzog an seine Hessen.

In einem Aufruf, den der Großherzog an seine Hessen erlassen hat, heißt es: „Jetzt, wo ich im Begriffe stehe, zu den Brüdern, die im Felde sind, zu gehen, grüße ich Euch noch einmal, alle meine Hessenlinder, die ich über alles liebe. Ihr Männer und Ihr Frauen, die Ihr zurückbleibt, arbeitet mit frohem Mut, dann werdet Ihr zu Hause das erhalten können, wofür unsere Soldaten ihr Leben opfern, das strahlende Deutsche Reich, in dessen stolzer Krone mein Hessenland eine der leuchtendsten Perlen ist. Gott grüße Euch! — In der Proklamation der Großherzogin heißt es: Der Großherzog hat mich für die Dauer seiner Abwesenheit mit seiner Stellvertretung in Ausübung der Regierungsgeschäfte betraut. Ich weiß, daß unser Volk auch bei dieser Aufgabe mich treu unterstützen wird. Gott schütze den Großherzog, unsere Truppen und unser Vaterland!“

Die kriegsgefangenen Deutschen.

Nach den bisherigen Ermittlungen der den Schutz der Deutschen in Frankreich übernommen habenden amerikanischen Konsulate ist aus dem französischen Staatsgebiet knapp ein Viertel aller Deutschen ausgewiesen worden. Sämtliche Deutsche, die Frankreich bis zum 3. August abends nicht verlassen hatten, sind von den französischen Behörden für Kriegsgefangene erklärt und in bisher nicht bekannt gegebene Festungsbefehle zur Internierung eingeliefert worden. Entgegen dem Völkerrecht befinden sich unter den Zurückgehaltenen Frauen und Kinder.

Dem „Stockholmer Dagblätt“ berichten aus Rußland heimgekehrte Schweden, daß alle in Rußland zurückgelassenen Deutschen im Alter von 18 bis 42 Jahren als Kriegsgefangene gehalten würden. Alle, die in Rußland sich nach Schweden einschiffen versuchten, seien in einen Zug gesetzt und in das Weiße Meer nach Archangelsk deportiert worden. Ein junger deutscher,

der sich mit seinem Hund schon auf einem schwedischen Dampfer befand, von dort heruntergeholt wurde, um nach Archangelsk geschickt zu werden, ist über diese Nachricht wahnsinnig geworden.

Aus dem Briefe eines deutschen Offiziers.

An der russischen Grenze werden dem „Berliner Tageblatt“ folgende Stellen mitgeteilt: Gestern habe ich meine Feuerwafe erhalten. Um 4 Uhr morgens rückten wir gegen die anmarschierenden Russen aus. Wir haben alles kurz und klein geschossen. Die Russen schloßen schlecht. Die ersten erbeuteten Kanonen haben wir nach Berlin geschickt. Habe fünf Stunden im Feuer gestanden, aber nur zwei leicht verwundet. Nähere Angaben darf ich nicht machen, weil alles geheim bis zur endgültigen Entscheidung. Die Kosaken haben hier vor einer Woche wüst gehaust. Alles haben sie niedergegemacht und gemordet. Täglich kommen Flüchtlinge hier an auf langen Weiterwegen. Die armen Weiber mit ihren Kindern, sie sind alle angeschossen: bluten, schreien, fallen von den Wagen herunter und sterben in der Gasse oder einem schmutzigen Graben. Ein fürchterliches Elend. In allen Ecken liegt dieses russische Gesindel herum. Wir halten an der Grenze Wacht mit nur zwei Batterien und einem Bataillon. Die Kosaken kommen zu Tausenden herüber. Wir schießen sie ab wie die Hasen. Wir machen Treibjagd auf Kosaken. Die Russen sind ein faulbes, gemeines Volk.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Die Königsberger Tageszeitungen bringen auf Wunsch des Gouverneurs folgende Maßregel zur allgemeinen Kenntnis: Das Geschäft von J. Meyer, Barrensteiner Mühlenwerke, Niederbarnsdorferstraße Nr. 4, wo beim Verkauf von Roggenmehl in Pösten von einzelnen Doppelzentnern ein unüberhältnismäßig hoher Preis verlangt worden ist, ist durch das königliche Polizeipräsidium geschlossen worden. Sollte sich der Inhaber dazu verstehen, den von der Kaufmannschaft als angemessen bezeichneten Höchstpreis nicht zu überschreiten, so darf sein Lokal nach Ablauf einer 48stündigen Frist wieder geöffnet werden, bleibt aber unter polizeilicher Aufsicht. — Auch in Seilsburg wurde das Geschäft eines Kaufmanns wegen Lebensmittelwuchers polizeilich geschlossen. — In Breslau ist ein Kaufmann, der für seine Kolonialwaren unerhörte Preise nahm, vom dortigen Bataillonskommandeur zu 2000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, die sofort eingezogen wurden.

Unter dem Kriegsrecht.

Wie ein gewöhnliches Vergehen unter den Kriegsgefehen strenger beurteilt wird, zeigt ein Fall, der vor dem Kriegsgericht der Festung Koblenz-Chrenbreitstein verhandelt wurde. Der Arbeiter Richter aus Guben, zuletzt in Oberhausen wohnend, hatte abends auf der Wühlstraße geklopft. Dem Schutzmann, der ihn zur Ruhe aufforderte, widersezte er sich, zog ihm den Säbel aus der Scheide, warf ihn zu Boden und trat ihn. Der Vertreter der Anklage beantragte 2 Jahre Gefängnis. Das Kriegsgericht verurteilte den Richter auf Grund des § 8 des Gesetzes über den Belagerungszustand zu 10 Jahren Zuchthaus.

Schwere Strafen verhängte das Bezirkskriegsgericht Düsseldorf gegen vier Arbeiter, welche in der Nacht zum 7. August den Kassierer eines Abzahlungsgeschäftes auf der Straße überfallen und seiner Wertschaft in Höhe von 260 Mk. beraubt hatten. Den Fabrikarbeiter Josef Meyer traf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren; der Arbeiter Theodor Müller wurde zu 3, der Arbeiter Franz Geiden zu 4 und der Arbeiter Heinrich Sanden zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Auditeur hatte gegen die drei Erstgenannten je 8 Jahre Zuchthaus beantragt.

Die Jagd auf Kraftwagen.

hat wieder ein Opfer gefordert. Nachdem erst vor kurzer Zeit eine ungarische Gräfin im Dienste des Roten Kreuzes von einem Wächtposten getötet worden ist, ist jetzt ein Rittmeister der Reserve und sein Wagenführer in der Gegend von Neudamm in der Neumark, also mitten im Lande, von einem auf Posten stehenden Förster erschossen worden, der auf russische Automobile fahndete. Der Generalstab hat wiederholt und immer wieder besonders nachdrücklich gefordert, daß endlich mit dieser Jagd auf Kraftwagen ein Ende gemacht werden wird, die schon mehreren braven Deutschen das Leben gekostet hat. Es ist ein heller Wahnsinn, in unserem Lande noch feindliche Automobile zu suchen. Weder feindliche Offiziere, noch mit Geld beladene Wagen fahren in Deutschland herum. Möchte doch unser Volk endlich aufhören, seine eigenen Landesfinder in so grausamer Weise hinzumorden, und endlich einmal auf die warnende Stimme der Heeresleitung hören. Unser Vaterland braucht jeden einzelnen Mann in dieser ersten Zeit.

Bei der Automobil-Jagd der vergangenen Tage erlebte auch der Kaiser ein Abenteuer. Sein Auto wurde bei Berlin durch einen militärischen Posten angehalten. Als Ausweis-papiere verlangt wurden, legte sich der Kaiser selbst ins Mittel durch den Hinterrück, daß das kaiserliche Auto doch durch die Standarte kenntlich sei. Der Geleitete erwiderte unerschrocken in dienstlicher Haltung: „Majestät! Wir haben Befehl, alle Automobile ohne Ausnahme anzuhalten und zu kontrollieren.“ Sodast erkreut über das korrekte Verhalten verabschiedete sich der Kaiser mit den Worten: „Jungens, das habt Ihr gut gemacht!“ und setzte seine Fahrt dann fort.

Kleine Kriegsdepeschen.

Bei dem Gefecht am Montag wurde der in weiten Kreisen der deutschen Industrie bekannte Begründer und Direktor der „Ania-rit-Gesellschaft“ in Mälhausen, Georg

Chatel mit seiner Gattin durch eine einschlagende Granate getötet. Direktor Chatel bewohnte mit seiner, aus fünf Kindern bestehenden Familie eine außerhalb Mälhausens gelegene Villa, in der er sich trotz der drohenden Kämpfe bis zum letzten Augenblick aufhielt. Ein verheerendes Geschloß zerstörte das Gebäude fast vollständig, wobei Chatel und seine Gattin den Tod fanden.

Holländische und belgische Blätter enthalten die aus englischen amtlichen Quellen stammende Meldung, in der Nordsee habe ein großes Seegefecht stattgefunden, bei dem 22 deutsche und 4 englische Schiffe verloren gegangen seien. Diese Nachricht ist vollkommen frei erfunden, ebenso die aus gleicher Quelle stammende Meldung, englische Truppen seien in Belgien gelandet und hätten im Verein mit den Belgiern ein deutsches Kavallerie-Regiment vernichtet.

Nach übereinstimmenden Blättermeldungen von der galizischen Grenze nehmen die Demonstrationen der russischen Grenzwachen und der Kosaken immer größere Dimensionen an.

Der Professor der Physik an der Jenaer Universität, Karl Baddecker, ist bei einem der letzten Kämpfe gefallen.

Eine Blättermeldung, daß England an die Türkei ein Ultimatum gerichtet habe, ist unwahr.

Die ersten Verwundeten sind jetzt zur Pflege in Berlin eingetroffen. Es sind mehrere Offiziere und Mannschaften, die in den Kämpfen gegen die russischen Grenzkosaken und gegen russische Kavallerie verwundet worden sind.

Unter den in Berlin zurückgebliebenen russischen Militärs befinden sich solche von hohem Rang, darunter der einzige Stabskommandierende der russischen Schwarze Meeresflotte, Admiral Strublow, und früherer Generalgouverneur von Moskau. Man spricht von 23 Generalen und höheren Offizieren, die sich in Einzelhaft befinden, während ihr weiblicher Anhang in Hotels wohnt. Ueber schlechte Behandlung können die Herren sich nicht beklagen. Einige Stunden täglich dürfen sie miteinander zusammenkommen.

Verschiedene Nachrichten.

Der niederländische Gesandte hat dem Minister des Auswärtigen in Petersburg eine schriftliche Erklärung überreicht, derzufolge entgegen den aus dem Auslande gekommenen Nachrichten die Neutralität der Niederlande nicht verletzt worden sei und wonach die Regierung der Niederlande beschloßen hat, die Neutralität während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges aufrecht zu erhalten.

Entsprechend dem zwischen Frankreich und Monaco bestehenden Verträge sind die Ausländer deutscher und österreichisch-ungarischer Nationalität aus dem Fürstentum ausgewiesen worden.

Der Vorstand der russischen Kirche in Karlsbad (Böhmen) wurde verhaftet und dem Militärgericht eingeliefert. Die bei ihm vorgefundenen Staatspapiere in Höhe von 5000 Kronen wurden beschlagnahmt.

Die Großherzogin von Luxemburg hat ihre im Großherzogtum belegenen Besitzungen dem deutschen Kommandanten für Zwecke des Roten Kreuzes und der humanitären Fürsorge für die im Lande stationierten deutschen Truppen zur Verfügung gestellt. Die Luxemburger Presse, mit Ausnahme der zwei französischen Zeitungen, lobt in hervorragender Weise die strenge Disziplin der deutschen Truppen, die den ungehinderten Fortgang von Handel und Industrie im Großherzogtum ermöglicht habe und die verhindern werde, daß Luxemburg der Schauplatz der kommenden Kämpfe werde.

Das Reichsmarineamt erläßt folgenden Aufruf: Weitere Anmeldungen Kriegsfreiwilliger für den Marinestützpunkt werden entgegengenommen. Bevorzugt werden junge Leute mit technischer Vorbildung und solider Lebensführung, in erster Linie solche, die bereits das Pilotenexamen bestanden oder die Fliegerausbildung begonnen haben. Anmeldungen schriftlich oder persönlich sind von 1—3 Uhr nachmittags zu richten an die Geschäftsstelle des freiwilligen Marinefliegerkorps, Berlin W 10, Matthäikirchstraße Nr. 9.

Der Admiralstab der Marine gibt bekannt: Dem Admiralstab gehen täglich Anregungen für unsere Seekriegsführung zu, welche zeigen, wie lebendig das Interesse für unsere Flotte im deutschen Volke ist. Bei der Fülle der Arbeit ist es leider unmöglich, auf jede derartige Eingabe zu antworten. Die Einsender dürfen sich jedoch versichert halten, daß die Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen.

Durchaus tüchtige und zuverlässige, gesunde Motorradfahrer, die nicht dienstpflichtig sind, ein geeignetes kriegsbrauchbares Motorrad besitzen und bereit sind, im Etappenendienst gegen angemessene Entschädigung auf Grund abzuschießender Privatdienstverträge verwendet zu werden, können sich unter Ueberreichung ihrer Papiere und eines polizeilichen Unbescholtenheitszeugnisses schriftlich oder mündlich bei der Inspektion des Militär-Luft- und -Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg, Bismarckstraße, freiwillig melden.

Die gesamte Aktivität des R. C. (Kartellkontent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens) und die Angehörigen der Berliner Verbindung Sprevia meldete sich sofort nach dem Mobilisierungsbefehl freiwillig zur Fahne. Nach weiteren Nachrichten stellten sich im ganzen deutschen Reich die Mitglieder der R. C.-Verbindungen in gleicher Weise dem Vaterlande zur Verfügung. Die Sprevia überwies die für die Feier ihres zwanzigsten Stiftungsfestes gesammelten zweitausend Mk. dem Kriegsministerium für vaterländische Zwecke. Der geschäftsführende Ausschuss des R. C. wandte sich in einem Aufrufe an die älteren, nicht mehr selbständigen Angehörigen des Verbandes mit der Aufforderung, jeder nach seinen Kräften sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Westfalen u. Rheinland. Städtische gewerbliche Fortbildungs- schule zu Kamen.

Kamen, 18. August. Aus dem Bericht für das Schuljahr 1913/14 ist zu bemerken, daß der Schulvorstand aus dem Bürgermeister, 2 Handwerksmeistern, einem Stadtverordneten und dem Leiter der Schule besteht. Die Zahl der Schüler betrug im Sommer 214, davon waren 30 Nichtzeichner und 184 Zeichner. Aus dem umliegenden Dörfern wurde die Fortbildungsschule von 53 freiwilligen Schülern besucht. Im Winterhalbjahr besuchten die Schule 197 Lehrlinge, darunter waren 25 Nichtzeichner und 172 Zeichner. Die Zahl der Lehrlinge, die von auswärts freiwillig die Schule besuchten, belief sich auf 45. Sämtliche Lehrlinge, die ihre Lehrzeit beendet hatten, haben die Gesellenprüfung abgelegt, und zwar waren es am 1. Oktober 1913 9 und Ostern 1914 47 = 56 Lehrlinge. Von den Eltern der Schüler (Sommerhalbjahr) waren 151 Vergleite, 27 Handwerker, 13 Beamte, 10 Arbeiter. 10 stammten aus verschiedenen Kreisen.

Jugendpflege: Der „Feierabend“ wurde in 71 Exemplaren bestellt, von den Schülern bezahlt und gern gelesen. Außerdem stand den Lehrlingen die Jugendabteilung der städtischen Schulbücherei das ganze Jahr zur Verfügung. Die Bücher wurden ebenfalls gern gelesen. Ferner bereitete sich die Schule an dem Jugendfest der Jugendvereine zu Kamen. Die Disziplin war gut, Bestrafungen wegen schlechten Betragens brauchten nicht vorgenommen zu werden. Fleiß und Leistungen waren ebenfalls befriedigend. Im Laufe des Jahres wurden für 540 Mark Lehrmittel angeschafft (Rechenmodelle und Zeichenunterlagen: 490 Mk., Lehrbücherei: 50 Mk.). Das Lehrerkollegium besteht aus dem Rektor, 3 Zeichnern und 10 Lehrern = 14 Lehrkräften.

Kamen, 18. Aug. (Verschiedenes.) Die im Landkreise Hamm vorhandenen vier Brauereien produzierten im vergangenen Jahre aus 1.600.370 kg. Getreide und 21.529 kg. anderen Materialien 3806 Hektoliter obergäriges und 78.781 Hektoliter untergäriges Bier. An Brauereiergebnissen wurden 278.235,50 Mk. bezahlt. Von 7 Brenneren wurden aus 206.086 kg. Getreide 389,70 Hektoliter Alkohol erzeugt und an Brauereiergebnissen 83.497,60 Mark gezahlt.

Eine Stadtvorordnetensitzung findet am kommenden Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, im Rathaus statt, in welcher die infolge des Kriegszustandes zu treffenden Maßnahmen beraten werden sollen.

Herr Landrat Schulze-Pestum, Mitmeister der Kreisvereine des „V. V. V.“ (Vereins der Vorkriegs- und Veteranen) ist als Adjutant zum stellvertretenden Generalkommando in Münster einberufen. Seine Beteiligung hat Herr Regierungs-Meister Voigt übernommen.

(Evangel.-luth. Gemeinde.) Das Presbyterium hat beschlossen, unsern im Felde stehenden Kriegern das „Sonntagsblatt“ und andere besonders geeignete religiöse Schriften zuzusenden. Die Erfahrungen früherer Feldzüge haben gezeigt, wie dankbar man in so schweren Zeiten gerade für religiöse Lektüre ist. Auch ist es für unsere Brüder im Feindesland eine Stärkung, wenn sie häufig einen Gruß aus der Heimat empfangen als Zeichen dafür, daß die Heimatgemeinde ihrer liebend und helfend gedenkt. Daher ergeht heute die Bitte an alle Gemeindeglieder, die genauen Adressen (Truppenteile) ihrer ausgerückten Angehörigen nach den Vorschriften der Feldpost an Herrn Pfarrer Ewald mitzuteilen. — Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die an jedem Mittwoch abend in der lutherischen Kirche stattfindende Kriegsanbahnung von jetzt ab abends 8 Uhr beginnt, um möglichst vielen Gemeindegliedern Gelegenheit zu geben, an diesen Gottesdienst teilzunehmen.

Mit dem Arbeitsnachweis beim Wirt W. Kümper ist eine Auskunftsstelle verbunden. Diese wird Erkundigungen bei der Zentralstelle in Berlin einziehen über den Verbleib von Angehörigen, die vielleicht vor dem Feinde gefangen und von denen längere Zeit keine Nachrichten eingelaufen sind. Auch wird dort gern Hilfe geleistet beim Schreiben von Briefen, Feldpostkarten und Adressen. Arbeitsnachweis und Auskunftsstelle sind jetzt geöffnet an den Wochentagen von 10 bis 12 und von 5 bis 7 Uhr, des Sonntags von 9 bis 10 und von 11 bis 12 Uhr.

(Krieger- und Landwehr-Verein.) Die am Sonntag abgehaltene, sehr gut besuchte Generalversammlung wurde vom Vorsitzenden eröffnet. Anschließend an die Worte unerschiedenen Kaisers, durch die er am 4. August in schicksalsschwerer Stunde die Vertreter des deutschen Volkes begrüßte, fuhr Kamerad Ebbinghaus fort: Wir können stolz sein, eine so große Zeit miterleben zu dürfen. Die große Zeit hat auch ein großes Geschlecht, ein einiges Volk gefunden. Wie oft hat man nicht gesagt, zumal in der Marokkofriege, warum wir nicht losgeschlagen. Die Geschichte werde jedenfalls auch darüber jetzt Aufschluß geben. Dankbar wenden wir jetzt den Blick zu unserm Kaiser hin. Mann an Mann, Schulter an Schulter wollen wir hinter ihm stehen. Auch wir Landstürmer wollen stehen wie eine Mauer, in die der Feind keine Bresche legen kann. Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein! In diesem Sinne fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm II. lebe hoch! Auch in unsern Vereinen findet die schwere Zeit ein großes Volk. Es wurde in selbstloser Weise einstimmig beschlossen, auf Antrag des Kameraden H. Jordan, für die Dauer des Krieges die Beiträge bei Beerdigungen von Kameraden für alle Mitglieder von 150 Mk. auf 50 Mark herabzusetzen. Die dadurch flüssigen 100 Mk. sind in die Unterstützungskasse zu überweisen. Am 15. September sollen den Angehörigen aller Kriegsteilnehmer, die Ernährer einer Familie oder ihrer Eltern sind, ohne Unterschied 10 Mark ausbezahlt werden. Die be-

güterten Familien können zugunsten der armenen bezichtigt. Bedürftige Familien können sich schon früher melden. In Sachen der allgemeinen Unterstützungstätigkeit schloß sich der Verein dem hiesigen Unterstützungsberein an, der die Unterstützung gleichmäßig verteilt wird. Die Beihilfen dürfen natürlich nur für Angehörige der Vereinsmitglieder bewirbt werden. Dem Vorstand wurde die Ermächtigung erteilt, selbständig handeln zu können. Für die Verwundetenpflege in hiesiger Stadt wurden 100 Mark bewilligt. Unter Hinweis auf die schönen Beweise guter Kameradschaft und Waffenbrüderschaft die erste Versammlung.

Amerikaner und Holländer sind uns freundlich gesinnt. Um die guten Beziehungen aufrecht zu erhalten, ist es Pflicht eines jeden Deutschen, den Angehörigen dieser Staaten entgegenkommen zu erzeigen und mittellose umherirrende zu unterstützen.

Inwiefern die Zubereitung und das Vertrauen in unserer Provinz wachsen, geht aus einer Mitteilung des Direktors der Landesbank der Provinz Westfalen hervor, wonach die Rückzahlungen der von den Sparbanken in den ersten Tagen der Kriegsfurcht abgeforderten Millionen dauernd anhalten. Die gesamten Rückzahlungen der westfälischen Sparbanken an die Landesbank betragen seit dem 4. August bis heute annähernd 10 Millionen Mark.

Nach einer Verfügung des Herrn Königlich-Regierungspräsidenten können Personen, welche zur Krankenpflege im Heeresdienst oder in Reservelazaretten beschäftigt werden sollen, auf Antrag zu einer abgekürzten Prüfung (Notprüfung) zugelassen werden, wenn sie wenigstens 6 Monate am Unterrichte einer staatlich anerkannten Krankenpflegeschule mit Erfolg teilgenommen haben. Die Prüfung soll im Rahmen der Vorschriften vom 10. Mai 1907 stattfinden, jedoch in längstens 3 Stunden beendet werden. Die Prüfungsgebühr für die Notprüfung wird auf 12 Mark festgesetzt.

Methler, 18. Aug. Der Jungfrauenverein Methler hat im Gemeindefaule eine Sammelstelle eingerichtet für Wäsche, altes Leinen und sonstige Dinge, die den Kriegern im Felde und im Lazarett und ihren Familien dienlich sind. Die Vereinsmitglieder sind dankbar für jede Gabe, die ihnen für ihr Liebeswerk dargereicht wird.

Die neusten Kriegsnachrichten.

Belgien lehnt erneut das deutsche Entgegenkommen ab.

Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung mitteilen lassen, daß, nachdem die belgische Armee ihre Waffen niederlegt, die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgendwie mit dem Krieg gegen Frankreich vereinbaren lasse. Belgien solle geräumt werden, sobald die Kriegslage es gestatte. Die Antwort ging am 13. August ein. Belgien wiederholte seine frühere ablehnende Haltung.

Die Kämpfe an der Drina — entscheidende österreichische Siege.

Die schon gemeldeten Kämpfe an der Drina führten zu einem entscheidenden Siege der österreichischen Truppen über starke serbische Kräfte, die in der Richtung auf Batschew zurückgeworfen worden sind. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht. Die Verfolgung ist in vollem Gange. Die österreichischen Truppen kämpfen mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen den in Stärke ebenbürtigen Feind. Besondere Erwähnung verdient das Parader Infanterieregiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter schwierigen Verhältnissen mit der altbewährten jähren Tapferkeit der stets kühnen Kroaten zum Siege führten.

Oesterreichs Angriff auf Montenegro.

Das Pressbureau meldet aus Cetinje: Die montenegrinischen Truppen kämpfen seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Risanj in der Gegend von Gradowo gegen bedeutende österreichische Streitkräfte. Die Verluste der Montenegro in diesen Kämpfen sind bisher 45 Tote und Verwundete. Das 16. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegros auf der Linie Krivaca-Gradowo an. Das 15. österreichische Korps marschiert auf der Linie Tschajinitz-Gacko. Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen am Lovzen.

Wie es bei Lüttich war.

Das Geheimnis von Lüttich kann, so meldet Generalquartiermeister v. Stein, entschleiert werden. Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts eingewenden. Mit Beginn des Krieges wurde es Neu-

tralitätsbruch Frankreichs und Belgiens. Wir mußten schnell handeln; nicht mobile Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt, sechs schwache Brigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich genommen. Danach wurden sie dort mobil gemacht und erhielten als erste Verhärtung ihre eigene Ergänzungsmannschaft. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung sofort beendet hatten.

Unser Gegner wählte bei Lüttich 120 000 Deutsche.

Die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Anmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Se. Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Der Feind konnte unsere schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschoffene Forts nach kurzer Beschießung zur Uebergabe. Der noch erhaltene Teil der Besatzung rettete dadurch sein Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in aller kürzester Zeit in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts aufgeräumt und zur Verteidigung wieder eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von uns zu erwartenden vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heere ein Stützpunkt sein.

Das Gefecht bei Mülhausen.

War ein Gelegenheitsgefecht. 1 1/2 feindliche Armeekorps waren in Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Unterdessen hatte eine kleine Festungs-Abteilung aus Straßburg am 14. d. Mts. eine kleine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Gefechtsraum von Schirmes vorgegangen. Sie wurden durch feindliche Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In der engen Passstraße fielen die Geschütze und Maschinengewehre zerföhren und unbrauchbar gemacht liegen gelassen. Jedenfalls sind sie

vom Feinde erbeutet.

der später auf Schirmes vorging, ein unbedeutendes Ereignis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hatte, aber die Truppen gegen Zülfähigkeit und Unvorsichtigkeit warnen wird. Die wiedergesammelten Festungstruppen haben den Festungsbereich unbesetzt erreicht. Sie haben zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesem Vorgange Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Von den Kämpfen bei Mülhausen.

gibt ein Berliner seinen Eltern in einem Feldpostbrief folgende Schilderung: Der Herrgott hat mich wunderbar erhalten. Ich bin in das schwerste Feuer gekommen. Auf zwanzig Schritte wurde auf mich angeschlagen. Schließlich prallte ich auf zwei feindliche Kompanien. Einem Franzosen, der mit mir dem Bajonett den ganzen Kopf aufgeschliffen hatte, habe ich das Gewehr aus der Hand gerissen. Wir mußten dann durch den steilen dichten Wald hinauf und kamen dabei vollkommen auseinander, fanden uns aber alle wieder ans Regiment heran. Man hatte mich schon als tot gemeldet. Um so größer war die Freude, als ich wiederkam. So ich in das starke Feuer kam, habe ich die ersten drei Gefangenen für das Regiment gemacht und mit voller Auskleidung beim nächsten Bürgermeister abgegeben. Euer Segen und Eure Liebe geben mir auch wunderbare Kraft bei allen Gefahren und Strapazen. Die Franzosen, die bis Mülhausen vorgeedrungen waren, sind in der gestrigen Schlacht (10. Aug.) zurückgeworfen und im vollen Rückzug. Der Nachtangriff unserer Truppen, unterstützt von einem milden Artilleriefeuer war ein grandioser Anblick. Dazu die herrliche Augustnacht. Jetzt weiß ich, was Elternliebe heißt. Sie ist die größte! Gebe Gott, daß wir uns nach einem Siege wiedersehen. Wenn nicht, dann bin ich mit den letzten Gedanken an Euch gestorben.

Die Zarenfamilie begibt sich von Petersburg nach Moskau.

Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern Sonntag abend von Petersburg nach Moskau abgereist.

Am Abend des Sonntags, an dessen Morgen der deutsche Kaiser sein Hauptquartier verließ, um zum Heere zu gehen, ist auch der Zar von seinem getreuen Petersburg abgereist. Natürlich nicht zu seiner Armer, sondern vorsichtiger nach Moskau, und es war, wie die Saltung der Volksmassen vor und nach dem Kriegsausbruch be-

wiesen hat, eine durchaus gebotene Vorsicht, daß der Zar auf der Reise nach Moskau auch Weib und Kinder mitnahm. Obwohl infolge dessen der Schein nicht aufrecht erhalten werden kann, als ob die Moskauer Reise lediglich den rhabionellen Zarenbesuch im altbewährten Mittelpunkt des Moskauer Reichs bedeuten würde, sondern der Rückzug von Petersburg nach Moskau augenfällig wird, bleibt dem Zaren diesmal nichts als sich ein Rückzug übrig. Denn der Weg von Petersburg weg auf deutschen Kriegsschiffen, wie sie seinerzeit vor Kronstadt lagen, um dem Zaren nötigenfalls die Flucht vor der Revolution zu ermöglichen, ist anders nicht gangbar.

Die 3. Verlustliste.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende dritte Verlustliste:

Infanterieregiment Nr. 17: 1 Musketier leicht verwundet. — Infanterieregiment Nr. 18: Tot: 9 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier; schwer verwundet: 16 Musketiere, 1 Unteroffizier; 1 Bizefeldwibel der Reserve; 1 Oberleutnant der Reserve; leicht verwundet: 17 Musketiere, 1 Unteroffizier der Reserve, 1 Einjährig-Freiwilliger, 1 Leutnant der Reserve, 1 Stabsarzt; vermisst: 6 Musketiere, 1 Unteroffizier. — Infanterieregiment Nr. 20: Tot: 16 Musketiere, 2 Gefreite, 1 Unteroffizier der Reserve, 1 Bizefeldwibel der Reserve; schwer verwundet: 24 Musketiere, 1 Gefreiter, 3 Einjährig-Freiwilliger, 1 Bizefeldwibel der Reserve, 1 Leutnant der Reserve; leicht verwundet: 11 Musketiere, 1 Gefreiter, 2 Unteroffiziere der Reserve, 1 Bizefeldwibel der Reserve; vermisst: 51 Musketiere, 1 Einjährig-Freiwilliger, 11 Gefreite, 2 Unteroffiziere, 2 Unteroffiziere der Reserve, 1 Bizefeldwibel, 1 Bizefeldwibel der Reserve, 1 Feldwibel; erkrankt: 2 Musketiere.

— Infanterieregiment Nr. 33: Tot: 36 Füsilier, 1 Gefreiter der Reserve, 3 Unteroffiziere, 1 Unteroffizier der Reserve, 3 Sergeanten, 1 Leutnant, 2 Leutnants der Reserve, 1 Oberleutnant, 1 Hauptmann; schwer verwundet: 40 Füsilier, 1 Einjährig-Freiwilliger, 3 Gefreite, 2 Bizefeldwibel (einer davon gestorben), 1 Feldwibel, 1 Leutnant der Reserve; leicht verwundet: 17 Füsilier, 1 Gefreiter, 2 Unteroffiziere, 1 Einjährig-Freiwilliger, 2 Unteroffiziere der Reserve, 1 Leutnant, 1 Leutnant der Reserve; vermisst: 31 Füsilier, 1 Gefreiter der Reserve, 1 Bizefeldwibel. — Füsilierregiment Nr. 35: Tot: 23 Füsilier, 3 Gefreite, 1 Unteroffizier, 1 Sergeant; schwer verwundet: 22 Füsilier, 2 Gefreite, 2 Unteroffiziere, 2 Einjährig-Freiwilliger, 1 Unteroffizier der Reserve; leicht verwundet: 1 Füsilier; vermisst: 11 Füsilier, 2 Unteroffiziere der Reserve; gefangen: 2 Füsilier, 1 Unteroffizier, 1 Feldwibel, 3 Leutnants. — Füsilierregiment Nr. 40: Tot: 8 Füsilier, 2 Gefreite, 1 Unteroffizier der Reserve; schwer verwundet: 6 Füsilier, 2 Unteroffiziere; leicht verwundet: 8 Füsilier, 1 Unteroffizier; vermisst: 2 Füsilier. — Infanterieregiment Nr. 41: Tot: 3 Musketiere; schwer verwundet: 2 Musketiere, 1 Leutnant; leicht verwundet: 2 Musketiere. — Infanterieregiment Nr. 76: Leicht verletzt: 1 Musketier; vermisst: 1 Musketier. — Infanterieregiment Nr. 131: 1 Landwehrmann durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden und 1 Musketier auf gleiche Weise schwer verwundet. — Infanterieregiment Nr. 140: 1 Musketier infolge eines Unglücksfalles gestorben. — Infanterieregiment Nr. 143: Tot: 1 Musketier; schwer verwundet: 3 Musketiere (davon einer gestorben), 1 Gefreiter; leicht verwundet: 6 Musketiere. — Infanterieregiment Nr. 147: Tot: 7 Musketiere, 1 Gefreiter; schwer verwundet: 6 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier; leicht verwundet: 15 Musketiere, 1 Einjährig-Freiwilliger, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier, 1 Leutnant der Reserve. — Infanterieregiment Nr. 151: Gefallen: 1 Musketier. — Infanterieregiment Nr. 165: Tot: 3 Musketiere, 1 Sanitätsgefreiter; schwer verwundet: 13 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Einjährig-Freiwilliger, 2 Einjährig-Freiwilliger; leicht verwundet: 7 Musketiere, 1 Einjährig-Freiwilliger, 1 Gefreiter der Reserve, 1 Leutnant, 1 Hauptmann; vermisst: 4 Musketiere, 2 Unteroffiziere der Reserve. — Infanterieregiment Nr. 171: Tot: 2 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Leutnant; schwer verwundet: 6 Musketiere; leicht verwundet: 4 Musketiere, 1 Gefreiter der Reserve, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier, 1 Leutnant der Reserve.

— Kavallerieregiment Nr. 5: Schwer verwundet: 1 Unteroffizier; leicht verwundet: 1 Gefreiter.

— Dragonerregiment Nr. 1: Tot: 1 Dragoner, 1 Leutnant; schwer verwundet: 1 Dragoner, 1 Gefreiter; leicht verwundet: 1 Dragoner, 1 Sergeant. — Dragonerregiment Nr. 5: Tot: 2 Dragoner; vermisst: 2 Dragoner. — Dragonerregiment Nr. 7: Schwer verwundet: 1 Dragoner, 1 Leutnant; leicht verwundet: 2 Dragoner. — Dragonerregiment Nr. 11: Leicht verwundet: 1 Sergeant.

— Husarenregiment Nr. 5: Tot: 1 Husar. — Husarenregiment Nr. 7: Gefangen: 1 Husar (auf Parrouille durch Franzosen unter Feuer genommen).

— Ulanenregiment Nr. 1: Schwer verwundet: 1 Ulan (insgesamt verstorben). — Ulanenregiment Nr. 12: Tot: 1 Ulan. — Jägerregiment zu Pferde Nr. 4: Tot: 1 Jäger; vermisst: 1 Jäger, 1 Gefreiter; gefangen genommen: 1 Jäger.

— Feldartillerieregiment Nr. 1: Leicht verwundet: 1 Oberleutnant. — Feldartillerieregiment Nr. 60: Leicht verwundet: 1 Kanonier; vermisst: 3 Kanoniere. — Feldartillerieregiment Nr. 82: Leicht verwundet: 1 Unteroffizier (wieder dienstfähig).

— Fußartillerieregiment Nr. 16: Schwer verwundet: 1 Kanonier; gefangen: 1 Kanonier.

— Pionierbataillon Nr. 4: Schwer verwundet: 2 Pioniere, 2 Gefreite, ein Leutnant; leicht verwundet: 1 Pionier; vermisst: 1 Pionier. — Pionierbataillon Nr. 24: Tot: 1 Gefreiter; schwer verwundet: 1 Bizefeldwibel; leicht verwundet: 2 Pioniere.

— Fliegerabteilung: Leicht verwundet: 1 Leutnant.

— Wetter-Nachrichten.

18. August: Vielfach heiter, lebhaftes Windes Weigung zu Gewitter.

19. August: Heiter, warm, schwül. Strich weise Gewitter.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
anlässlich des Hinscheidens unserer geliebten
Mutter sagen

1709

innigsten Dank

Geschwister Lohrmann.

Einladung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung
werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche am
Donnerstag, den 20. August d. J., nachmittags 5 Uhr,
in dem Sitzungssaale des Rathhauses stattfindet.

Kamen, den 17. August 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Stellvertreter Hofius.

Tagesordnung:

1. Besprechung der infolge des Kriegszustandes zu treffenden Maßnahmen.
2. Aufnahme einer Anleihe zum Zweck der Unterstützung hilfsbedürftiger Familien.
3. Mitteilungen.

Aufruf

an die Gemeinden des Kirchspiels Methler.

In diesen Tagen werden in den Gemeinden des Kirchspiels Methler Gaben gesammelt zur Linderung der infolge des Krieges entstandenen Not. Ein Teil der Gaben soll dem Roten Kreuz, das sich besonders der verwundeten Krieger annimmt, dargereicht werden. Der weitaus größte Teil aber soll den bedürftigen Familien unserer Krieger zugute kommen. Wir bitten herzlich, die Gaben so zu bemessen, daß sie nicht wie ein Almosen aussehen, sondern den Namen eines Opfers verdienen, das dem Dienste einigermaßen entspricht, den unsere Krieger dem Vaterlande leisten. Unsere Krieger sollen wissen, daß hinter ihnen eine dankbare Gemeinde steht, die sich ihrer Familie in herzlicher Liebe annimmt.

Der Ausschuß für das Rote Kreuz

im Kirchspiel Methler.

Im Auftrage: Bruch, Pfarrer.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaß des verstorbenen Fabrikbesizers
C. Jul. Winter in Kamen gehörenden, restlichen
Kunst- und sonstigen Gegenstände, als:

Bilder, Kronleuchter, Porzellan, Gf-
Service, Klubmöbel, technische Bücher,
Mineral-Sammlungen, Zeichenschränke,
Zeichentafeln, eichene Doppelpulte, ein
großer Geldschrank, Tische, Uhren und
viele andere Sachen

sollen von mir

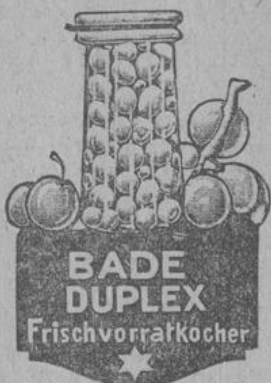
am **Donnerstag, den 20. u. Freitag, den 21. Aug. cr.,**
vormittags 10 Uhr beginnend,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Kamen, den 17. August 1914.

1714

Falley, Gerichtsvollzieher in Kamen.



Die Einkochzeit ist da!

Wer sie versäumt, schädigt sich
und seine Familie:

Wer zweifelhaft Konserven-
gläser und Einkochapparate
verwendet, verteuert sich un-
nötig seine Hauskonserven
u. verliert die Freude daran!

Wählen Sie daher das be-
kannte Dampfeinkochsystem

„Bade Duplex“

Allein-Verkauf: **Carl Müller, Kamen.**

Bureau-Bedarfsartikel

zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung“.

Korpsbefehl.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers habe ich das
Kommando als stellvertretender kommandierender General mit
Freuden übernommen und bin gewiß, daß meinen Anord-
nungen und Befehlen in derselben tadellosten Art und Weise
Folge geleistet werden wird, wie in den Jahren, da ich als
kommandierender General dieses selbe Korps zu führen be-
rufen war.

Vor allen Dingen ist es unbedingt notwendig, daß in
allen Garnisonsstädten die vollste Ordnung wieder hergestellt wird,
die bei der großen Inanspruchnahme der Zivil- und Militär-
behörden, ja auch der Bevölkerung selbst, nicht so gehandhabt
werden konnte, wie es unbedingt für die weiteren Aufgaben,
wie sie mir und den Zivilbehörden obliegen, erforderlich ist.

Dazu gehört:

1. daß die schon gebildeten oder in der Bildung begriffenen
Formationen einschließlich Ersatz- und Rekruten-Depots
eine straffe Organisation erreichen, wodurch auch eine
möglichst schnelle und starke Ersatzausbildung gewähr-
leistet ist.
2. Daß diese Formationen allmählich die danach noch über-
schüssigen und hindernden Mannschaften beurlauben,
soweit nicht besondere Rücksichten auf die Existenz des
einzelnen in Frage kommt. Zuviel angenommene Frei-
willige oder noch auf Annahme rechnende sind in ihre
Heimat zu entlassen, müssen sich dort zur Einberufung
bereit halten, dem ungeachtet aber ihre Arbeit wieder
aufnehmen, der sie bisher oblagen oder wenn dies nicht
möglich, andere Arbeit suchen, die ja, je mehr wir in
ordnungsmäßige Verhältnisse zurückkehren, unbedingt er-
forderlich sein wird.

Ich werde mich mit den Zivilbehörden in Verbindung
setzen, um nach Möglichkeit Arbeit zu schaffen und entsprechende
Arbeitsnachweise zu errichten.

3. Es ist allen Mannschaften, auch denjenigen, die beurlaubt
werden müssen, klar zu machen, daß sie auf diese Weise
dem Vaterlande ebenso dienen können, wie die vor dem
Feinde stehenden Vaterlandsverteidiger; aber es ist ihnen
auf der anderen Seite energisch vor Augen zu führen,
daß die unbedingte Unterordnung unter die von mir
gegebenen Befehle und die Bestimmungen der Zivil-
behörden Vorbedingung dafür ist, daß wir so schnell als
möglich in geordnete Verhältnisse zurückkehren, um für
das Vaterland und die kämpfende Armee mit aller
Anspannung unserer Kräfte sorgen zu können.

Wie lange die von Gott auferlegte Prüfung dauern
wird, ist noch nicht abzusehen, aber deshalb müssen wir alles
daran setzen, daß wir im Innern des Landes diese Prüfung
mit Ehren bestehen. Zu diesem Zwecke ist es unbedingt
notwendig, die materiellen Kräfte zusammenzuhalten, sie nicht
im wohlverstandenen Begeisterungsrausch zu vergeuden. Da-
zu gehört auch, daß die besser gestellten Kreise sich bereit finden,
Not und Elend der Armen und Bedürftigen nach Kräften zu
mildern, ja sie womöglich vor jeder Not zu schützen.

Ich habe das unbedingte Vertrauen, daß meinen
gerechten Wünschen und Befehlen nach jeder Richtung
hin volles Verständnis entgegengebracht werden wird.

Der stellvertretende kommandierende General:

Freiherr von Bissing.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres werden auch an Sonn- und Feier-
tagen von 10 bis 12 Uhr vormittags Anträge, namentlich
in Angelegenheiten, die der Beschleunigung bedürfen, an der
Gerichtsstelle entgegengenommen.

Kamen, den 14. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen des Magistratsbezirks
Kamen, die zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen
berufen werden können, liegt vom 24. August ds. Mts.
ab eine Woche lang zu jedermanns Einsicht während der
Bürostunden im hiesigen Magistratsbüro, Zimmer Nr. 11,
offen. Einwendungen gegen diese Liste können während der
Zeit der Offenlegung bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Kamen, 15. August 1914.

Der Bürgermeister:

J. B. Möllenhoff.

Bekanntmachung.

In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 6. und 9.
August setze ich für Brot folgende Höchstpreise fest:

Schwarzbrot . . . 16 Pfg. das Pfund
Graubrot . . . 18 „ „ „
Weizenbrot . . . 19 „ „ „

Das Brot muß ausgebacken sein und darf nur den zu-
lässigen (normalen) Wassergehalt haben.

Kamen, den 13. August 1914.

Der Königliche Landrat:

J. B. Voigts.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen
Kenntnis gebracht.

Kamen, 14. August 1914.

Der Magistrat: Möllenhoff.

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das Verbot,
betr. das Ausschütten von Branntwein, bis auf weiteres
verlängert worden ist. Gleichzeitig weisen wir darauf hin,
daß auch die Polizeistunde weiterhin auf 10 Uhr abends
festgesetzt bleibt. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung
des kommandierenden Generals ziehen Gefängnisstrafen bis zu
einem Jahr nach sich.

Kamen, den 12. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung:

J. B. Möllenhoff, Beigeordneter.

Eine Wohltat

für Erwachsene wie für Kinder sind
meine bewährten Spezialmarken für

Unterzeuge.

Zum Beispiel:

Felsen-Hemd und -Hose
Gesundheits-Unterkleider

aus ägyptischem Maccos

Militärhose ohne Naht.

Emil Gerdt's, Kamen.

1711

Der Besuch landwirtschaftl. Lehranstalten wird ersetzt!

durch d. Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Method. Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen
Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung
der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbau, Pflanzenbau,
Lehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktions-
lehre, landwirtschaftl. Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte,
Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen besetzen, eine wichtige allgemeine u. eine vorzügliche
Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalte der Ausgabe A
den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das
durch das Studium erworbene Befähigung dieselben Berechtigungen
gewährt wie die Vertiefung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten,
verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an
einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule ge-
lehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die nötigen
landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen
Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legen sehr viele Abonnenten
vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen in. — ausgezeichnetes
Wissen, ihre sichere eintägige Stöckung.

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen,
Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Anführliche Prospekt, sowie begeisterte Dankschreiben über
bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Method. Rustin
abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Anschaf-
fungen ohne Kauflang. — Kleine Teilzahlungen.

Bonnens & Nachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepko.
Chancenkarte.

Panzer- Geldschrank

kurze Zeit gebraucht, wegen
anderer Anlage vom Lieferanten
unter Preis abzugeben.

Off. unter Nr. 1394 an
die Geschäftsst. der „Kamener
Zeitung.“ 1394

Feld-Postkarten

und Feld-Briefumschläge

sind zu haben in der

Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Henkel's

Bleich-Soda

für den

Hausputz

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte
Bartflechte, skroph. Ekzema,

offene Füße

Hautausschläge, Aderheine,
böse Finger, alte Wunden,
sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man verlange ausdrücklich
Rino u. achte genau auf die Fa.
Rich. Schuberth & Co., G. m. b. H.
Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.

H. Preissig

Homöopath.

Kranken-Behandlung

aller inneren und äußeren Leiden.

Urin-Untersuchung

Kamen, Hammerstraße 196.

Sprechst. tägl. 9-7, Sonnt. 9-2.

Gute Erfolge. 10 jähr. Praxis.

Legata- Legelfutter

für Hühner,
Enten etc.

Der A. Schulz-Bogum schreibt:
„Bitte sofort wieder 25 Pfund von
Ihrem vorzüglichem Legata mit der
nächsten Fuhre.“

Legata Weichfutter per 30.
11.—, 50 Pfd. 5.75, 25 Pfd. 3.—, 10 Pfd. 1.75.

Legata Trockenfutter p. 30.
15.—, 50 Pfd. 7.75, 25 Pfd. 4.—, 10 Pfd. 2.50.

Körnerfutter (gem.) p. 30. 10.50
Weizen, Mais u. Gerste
50 Pfd. 5.25, 25 Pfd. 2.75, 10 Pfd. 1.50.

Lieferung jeden 10. des Monats in
Kamen und Umgegend.

Geflügel-Zucht-Anstalt
Brackel bei Dortmund.

Manjarden-Wohnung

Weststraße 53,

Vadenlokal

mit 1 Zimmer und

1 Wohnung

(5 Zimmer) Weststr. 56,

zum 1. Oktbr. zu vermieten.

1712 F. Jahrmärker.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Mittwoch, den 19. August.
Abends 7 Uhr: Kriegsandacht.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Mittwoch, den 19. August.
Abends 8 Uhr: Kriegsandacht
Pastor Gwals.

Druck u. Verlag v. C. May in Görde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamengabe oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 99.

Dienstag, den 18. August 1914.

42. Jahrgang.

Einzelheiten über die Einnahme von Lüttich.

Das Bombardement und die Einnahme von Lüttich

schildert der holländische Schriftsteller Bihuisse, der an den Tagen in Lüttich weilte, im „Telegraph“ folgendermaßen:

Während die Bevölkerung Lüttichs den einrückenden belgischen Truppen jubelte, drangen die gewaltigen Explosionen und Erschütterungen von der Sprengung der äußersten Maasbrücken nach dem Platz vor dem Stadthaus, wo ich mich befand, und hoch in der Luft sah man nun auch deutlich die deutschen Granaten in ihrem feurigen Lauf zu ihrem Zerstörungswerk. Wie ein Komet fährt eine solche höllische Bombe auf ihrem feurigen Schweif durch die Luft, und kaum habe ich sie in ein großes Haus an der Ecke der Rue de Madeleine und des Maasplatzes einschlagen sehen, so bricht bereits eine pechschwarze Rauchwolke durch das Dach, untermischt mit hellen Flammen, eine Vorprobe von dem, was zu erwarten steht, wenn wirklich die Deutschen in dieser Nacht zum Bombardement übergehen. Überall sieht man die Bewohner der Häuser ihre Fenster verbarrikadieren, und die wenigen Kaufläden in der Stadt, die noch offen waren, schließen ihre Schaufenster, Hotels und Restaurants im Stadtzentrum waren bereits vom Morgen ab geschlossen. Die meisten von ihnen waren unter die Flagge des Roten Kreuzes gebracht und zur Aufnahme von Verwundeten eingerichtet worden. Noch fliegt hier und da eine einzelne Bombe in die Stadt, und es geht dann sofort das Gerücht, daß sie eingeschlagen habe. So steigt die Aufregung, wächst die Angst vor dem, was noch kommen soll. Plötzlich schweigt der Kanonendonner draußen, wie man sagt, um beiden Parteien Gelegenheit zu geben, ihre Toten und Verwundeten wegzubringen; aber die Aufregung vermindert sich nicht, und ebensowenig legt sich die Angst. Im Gegenteil, diese steigert sich zu einer wahren Panik, die die Nichtkombattanten zu einer Flucht in Masse treibt. Alles will nach Brüssel, oder wenigstens nach Tongeren, jedenfalls fort aus dieser Stadt, wo einem gerade das Dach über dem Kopfe weggeschossen wird. Greifende Szenen spielen sich da in der Rue de Guillemins und auf dem Bahnhofspitze ab. Am Bahnhof ist es, als ob die Hölle losgebrochen sei. Ein paar Züge stehen vor dem Bahnsteigen. Man weiß nicht, ob sie weggehen oder wohnen, aber jeder will hinein. Man drängt sich zu den Eingängen, stößt und drückt und schreit und jammert. Die Schwächsten werden niedergedrückt, und Bahnbedienstete, Bürgergarde und Gendarmen stehen machtlos diesem Wirrwarr gegenüber, der erst ein Ende erreicht, als unter dem Geschrei, Schreien und Weinen der Zurückgebliebenen die letzten Züge abgedampft sind. Jetzt rüsten sich die Zurückgebliebenen für diese Nacht des Schreckens, die sie erwartet. Man sieht sie Matrasen und Kissen zur Verbarrikadierung der Türen und Fenster schleppen sowie Lebensmittel und Kerzen.

Am Beginn des Abends gegen 9 Uhr sitzen wir still beieinander in einem Hinterzimmer unter den mit Matrasen bedeckten Fenstern. Es fällt ein Schuß, der dicht hinter dem Hause einschlägt, so daß der Donner die Scheiben klirrend zerspringen läßt, während ein Stück der Mauer sich in Schutt verwandelt. Dann wird alles still, unheimlich still, draußen und drinnen. In dem großen Keller unter dem Hause lagen schon ein paar Kinder auf Matrasen schlafend. Pakete mit Kerzen stehen herum, Eimer mit Wasser, Hacken und Schaufeln, damit man helfen kann, wenn das Haus einstürzt. Wir legen uns auf dem Flur des Hinterzimmers nieder. Die alten Frauen knien betend nieder. Um 1 Uhr nachts ertönt der Ruf „Feuer!“ auf den Straßen, einige Stunden später wieder. Um 4 Uhr sehen wir helle Flammen hoch über der Stadt. Man sagt, die Zitadelle brennt, doch sehe ich mit dem Fernrohr, daß es nur Bäume und niedrige Häuser sind. Nun die Nacht vorbei ist, kehre ich nach meinem Hotel zurück, ein bißchen müde und enttäuscht.

Aus der Ferne klingt noch Geschützfeuer, aber es ist ganz weit weg. Man spricht von einem erneuten Waffenstillstand, und ganz plötzlich kommt die Nachricht, die Deutschen ziehen durch die Stadt. Ich eile mich, mit Saal und Pack, denn wenn es wahr ist, muß ich gleich nach der Grenze, um zu telegraphieren. Und es ist wahr. Als ich auf den Theaterplatz



Gefeilte Hiebe sind doppelte Hiebe.

komme, finde ich dort deutsche Grenadiere, saubere in Kasintform, auch die Helme mit einem Lieberzug in gleicher Farbe.

Sie stehen in Reih' und Glied mit Gewehr bei Fuß und läsen einander in der Bewachung der Straßen ab. Den ganzen Weg den Maasplatz entlang, wo die Brücken, auch zwei der innersten, jämmerlich verwüstet sind, und auf dem Wege nach den Hügeln, wo die Zitadelle liegt, stehen die deutschen Soldaten, hinter und vor ihnen das Publikum, neugierig, aber totentstarrt. Sie schauen nur nach den gefürchteten Deutschen, die jetzt so ruhig dastehen oder höchstens die Menschen mit einem „Circules, messieurs!“ zum Weitergehen nötigen. Es fiel mir auf, wie viele von diesen Deutschen offenbar französisch verstehen und sprechen.

Man dürfte beinahe sagen, die Einnahme von Lüttich ist durch Ueberraschung erfolgt. Niemand weiß es recht. Einige sagen, daß die Forts von Gleron und Coegnée nicht mehr zu halten waren, andere, es sei alles nach einer Besprechung des Generals Leman und des Bürgermeisters Meyster mit Parlamentären der Deutschen geschehen.

Sicher ist, daß um 9 Uhr die Zitadelle noch belgisch war. Den Bewohnern war nicht zu trauen. Der Bürgermeister hatte in einer Proclamation die Bevölkerung ermahnt, sich ruhig zu verhalten, und doch wurde überall aus den Fenstern geschossen. Darauf hatten sie die ganze männliche Bevölkerung fusiliert. Hier, ganz in der Nähe, so erzählte mir der Jägerleutnant, war ein Bürger, der auf einem Fahrrad daherkam, an einen Mann herangekommen, hatte er gegrüßt und den Mannen auf Deutsch gefragt, ob er ihn sprechen könne. Belgisch hatte dann der Mann einen Revolver gezogen und auf den Mann abgeschossen, aber gefehlt. Im nächsten Augenblick sah er an der Spitze. Und hier hängen drei, fuhr mein Begleiter fort, indem er nach den Bäumen vor uns zeigte. Und da hingen drei, auch Frankfurter, die auf Verwundetenträger geschossen und einen Hauptmann ermordet hatten, und dicht daneben lagen ruhig die deutschen Jäger und schliefen.

Ueber die Szenen in und um Lüttich veröffentlicht auch der „Provinciale en Geldersche Courant“ einen interessanten Bericht, dem wir folgendes entnehmen: „Ein Augenzeuge, ein Nympheger, der von Maastricht aus sehr viel gesehen hat von den Dingen, die sich auf belgischem Boden während der letzten Tage abgespielt haben, und heute (Sonntag) nachmittags einige Stunden in unserer Stadt verbracht hat, ersucht uns schon, nachdrücklich uns gegen die in den holländischen Zeitungen erschienenen Meldungen zu verwahren, wonach die Deutschen auf belgischem Boden als wahre Barbaren aufgetreten seien, die wehrlose alte Leute erschossen, junge Mädchen aufgeschrien hätten usw. Im Gegenteil. Unser Gewährsmann rühmt die Mäßigung der deutschen Truppen, die sich günstig abhebt von dem Verhalten dieser belgischer Dorfbesohner, namentlich der

von Verneau. Die benahmen sich wie vertiert und hätten das Doppelte und Dreifache der Strafen verdient, die sie getroffen haben. Hier einige Beispiele ihrer Taten: 1. Ein Landgut liegt in Verneau an der Maasseite offen; jenseits liegen die Bewohner in den Kreidgruben. Als die holländische Abteilung vom Roten Kreuz herankommt, um die verwundeten belgischen Bürger zu verbinden, greifen diese Bauern auf die Männer vom Roten Kreuz! 2. Bei Harcourt hängen 14 Bauern, von denen sieben als Hähnen des Schlachtfeldes ertrapyt wurden; die übrigen hatten das Rote Kreuz beschossen. 3. Der Arzt (Name des Truppendoktors) teilt unserm Gewährsmann mit, daß am Samstagmorgen ein zehnjähriges Mädchen durch einen Arzt vom Roten Kreuz gefangen genommen wurde, als es einem verwundeten wehrlosen Soldaten die Augen ausstach; ferner, daß vier Bauern aus Verneau ergriffen wurden, weil sie auf dem Schlachtfeld verwundeten deutschen Soldaten Hände und Füße abhackten. Und derlei Beispiele ließen sich zum Ueberfluß anführen. Nicht ein Kraftwagen des Roten Kreuzes aus Maastricht, der nicht von der belgischen Landbevölkerung angeschossen worden wäre. Die Menschen sind wie wahnsinnig.

Wiese ist zwar hart mitgenommen, aber nicht verwüstet. — Das Dorf Argenteau, dessen Bevölkerung sich ruhig verhielt, ist ganz verschont geblieben. — Verneau jedoch, dessen Einwohnerschaft so unglaublich roh auftrat, ist infolgedessen ganz und gar verwüstet.

In dem von Deutschen ganz besetzten Lüttich geht Leben und Treiben wieder den gewohnten Gang. Durch Eingreifen der Deutschen ist der Straßenverkehr wieder geordnet. Vier große Fabriken sind in vollem Betrieb. Die Verbeerungen sind weit weniger bedeutend, als gemeldet worden ist. Heute (Sonntag) besuchten Holländer vom Roten Kreuz, befreundete Behörden und sogar Damen aus Maastricht die Stadt Lüttich auf Einladung des deutschen Kommandanten. Bewundernswert ist die Sorgfalt, die das deutsche Militär den holländischen Abteilungen zuwendet, deren Leistungen es hoch anspricht. Das Vertrauen der deutschen Soldaten auf die Stärke ihres Heeres ist ungeschwächt. Sogar die Sterbenden in den Maastrichter Lazaretten erklären noch: „In 14 Tagen sind wir in Paris.“

Aus dem Kampf bei Mülhausen.

Die Eisässer sind, wie ein aus Straßburg zurückgekehrter Schweizer erklärt, gegen früher wie umgewandelt. Sie stehen jetzt ganz auf deutscher Seite. General Deimling, der einst so hart beschuldigt, wird jetzt begeistert gefeiert. Im Spital zu Sirenz liegen einige bei dem Patrouillengefecht vom Sonntag verwundete Deutsche und Franzosen. In Habsheim ist nach der Schilderung eines Eisässers der Anfang

des eigentlichen Schlachtfeldes bei Mülhausen, das sich durch den Hardwald bis fast nach Wangenheim hinzieht und sich über Napoleonsinsel-Reichweiler ausdehnt. Die Deutschen hatten die Franzosen fast ganz umzingelt; Mülhausen war der Mittelpunkt. In Habsheim muß ein schrecklicher Nahkampf stattgefunden haben. Man sieht zerhobene Eisenbahnwagen, die von den Franzosen als Barrikaden benutzt wurden, einige Häuser sind fast ganz von Kanonengütern zerhoben, auf den Wegen nach Mülhausen liegen französische Tornister, zerlegte Uniformen, weggeworfene Gewehre und da und dort der Kadaver eines Pferdes. Am Morgen waren die Franzosen, am Abend die Deutschen da. Dem Eisässer begegneten auf der Heimfahrt zwei deutsche Patrouillen mit französischen Gefangenen, die, wie er bemerkte, unvorteilhaft abtaten von den vollständig neu gekleideten deutschen Soldaten.

Weiter wird geschrieben: Die Schlacht bei Mülhausen muß jetzt auch von den Franzosen als Niederlage zugegeben werden. Das geschieht natürlich nicht in klarer Form, sondern recht gewunden. Die belgischen Blätter enthalten eine amtliche Mitteilung, daß in der Nacht vom 9. auf den 10. August die bis in die Linie Sennheim-Mülhausen vorgedrungenen französischen Truppen von überlegenen deutschen Streitkräften aus östlicher Richtung angegriffen worden seien.

Sie seien daher zurückgegangen, hätten sich gesammelt und den feindlichen Stoß zum Stehen gebracht. Tatsächlich mußten sie, wie die amtlichen deutschen Berichte gemeldet haben, nach Süden zurückweichen und jetzt steht kein französischer Soldat mehr im Elsaß. Als Trost für die verzürrte Hiobspost wird in den französischen Depeschen gesagt: Die französischen Truppen erwiesen sich in jeder Hinsicht denen des Feindes überlegen. Dabei erinnern wir daran, daß die belgischen Blätter vor einigen Tagen feierlich erklärten, die Deutschen hätten bei Mülhausen denselben Mangel an Schneid gezeigt wie bei Lüttich. Wir wollen mit diesem Mangel an Schneid zufrieden sein, der uns am sechsten Mobilisierungstage eine Festung moderner Ausattung eroberte und am 9. August drei französische Divisionen in offener Feldschlacht schlug. (Köln. Ztg.)

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Durch den amerikanischen Botschafter wurde dem Auswärtigen Amte folgende Tatsache zur Kenntnis gebracht: Am 13. August wurde der österreichisch-ungarische Konsul Koffinger, der von dem österreichisch-ungarischen Botschafter zum Schutze des diplomatischen Archivs in Petersburg zurückgelassen worden war und für dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich garantiert hatte, als Kriegsgefangener verhaftet. Der Protest, den der amerikanische Botschafter, der bekanntlich in Rußland den Schutz der österreichisch-ungarischen Unterthanen für die Dauer des Krieges übernommen hat, gegen den eklatanten Bruch des Völkerrechts einlegte, blieb ohne Erfolg. Die österreichisch-ungarische Regierung sah sich veranlaßt, diesen russischen Gewaltakt, dem übrigens bereits die willkürliche Verhaftung des Botschaftskanzleibeamten Poser vortangegangen war, mit der völkerrechtlichen Waffe der Repressalien zu bekämpfen und hat daher noch gestern die Gefangennahme des russischen Kanzleibeamten Stolkowsky, dem die diplomatischen Archive der Wiener Botschaft anvertraut waren, des russischen Botschaftsgeistlichen Jakobowski und des gegenwärtig sich in Budapest aufhaltenden früheren russischen Konsuls in Serafewo, Jgersstroem, verfügt.

4000 Gefangene in der Senne.

Wie der „M. A.“ meldet, sind auf dem Truppenübungsplatz Senne bei Baderborn etwa 4000 kriegsgefangene Belgier angekommen. Sie werden zu Chauffierungsarbeiten verwendet werden. Unter den Gefangenen sind 47 belgische Offiziere, denen gegen Ehrenwort eine freihandliche Behandlung zugesagt worden ist, so zum Beispiel das Einnehmen von Märschen im Hotel. Ein französischer Offizier, der bei Saarbürg gefangen genommen wurde, weigerte sich, sein Ehrenwort zu geben. Er wird daher ebenso streng wie die anderen Gefangenen bewacht.

Westfalen u. Rheinland.

Zur Haftpflicht des Lehrers für Unfälle von Schülern.

Aamen, 18. Aug. Das Reichsgericht hat bereits in einer Entscheidung vom 5. November 1912 ausgesprochen, daß der preussische Volksschullehrer, der im Dienst einer Schulgemeinde steht, nicht als Gemeinde- oder Kommunalbeamter anzusehen ist. Er kann auch nicht, wie der höchste Gerichtshof neuerdings entschieden hat, als unmittelbarer Staatsbeamter angesehen werden. Deshalb besteht keine Schadenersatzpflicht des Staates, der Gemeinde oder des Kommunalverbandes auf Grund des Beamtenhaftpflichtgesetzes für Amtspflichtverletzungen der Volksschullehrer. Es kann vielmehr nur der Lehrer selbst haftpflichtig gemacht werden, vorausgesetzt natürlich, daß ihn ein Verschulden trifft. Eine schuldhaftige Fahrlässigkeit des Lehrers ist aber anzunehmen, wenn er beim Turnen oder Spielen Geräte von den Kindern benutzen läßt, deren Beschaffenheit mit Gefahr für die Kinder verbunden ist. In diesem Sinne hat das Reichsgericht jetzt den folgenden Rechtsstreit entschieden:

Der Volksschullehrer B. in Buer (Westfalen) ließ am 16. Oktober 1911 auf der Spielwiese Sitzstühle spielen. Dazu wurde ein Seil benutzt, das an dem einen Ende einen starken, durch eine Feder geschlossenen Karabinerhaken hatte. An diesem Ende zog der 12jährige Schüler M. Dabei gab die Feder nach, der Junge kam mit der Hand in den Haken und verletzte sich den vierten und fünften Finger schwer. Der Vater des Knaben als dessen gesetzlicher Vertreter klagte darauf gegen den Lehrer auf Schadenersatz.

Landgericht Essen und Oberlandesgericht Hamm haben den Beklagten dem Grunde nach zum Schadenersatz verurteilt. Das Oberlandesgericht führt in seinen Entscheidungsgründen aus: Die persönliche Haftpflicht des Beklagten würde entfallen, wenn er in seiner Eigenschaft als Volksschullehrer zu denjenigen Beamten zu rechnen wäre, auf die sich das Beamtenhaftpflichtgesetz bezieht. In diesem Gesetz sind die Volksschullehrer nicht erwähnt, weil zwischen dem Landtag und der Regierung keine Einigung darüber zu erzielen war, ob die Lehrer unter das Gesetz fallen sollten oder nicht. Das Gesetz findet nur Anwendung, falls die Lehrer als unmittelbare Staats- oder Kommunalbeamte anzusehen sind. Daß sie die letztere Eigenschaft nicht haben, hat das Reichsgericht bereits entschieden. Das Oberlandesgericht ist auch der Auffassung, daß die Lehrer nicht unmittelbare Staatsbeamte sind, daß für sie deshalb der Staat nicht haftet, sondern daß die Haftung den Lehrer persönlich trifft. Der Beklagte kann hiernach nur persönlich auf Schadenersatz wegen des hier fraglichen Unfalls in Anspruch genommen werden. Seine Ersatzpflicht ist zu bejahen, weil ein grobes Verschulden des Beklagten den Unfall verursacht hat. Es ist die Pflicht des spielleitenden Lehrers, darauf zu achten, daß die zum Spiel verwendeten Geräte infolge ihrer Beschaffenheit den Kindern keinen Schaden bringen können. Bei Aufwendung auch nur einiger Aufmerksamkeit hätte der Beklagte erkennen müssen, daß ein Seil, an dessen Ende sich ein Karabinerhaken befindet, sich nicht zum Sitzstühlen eignet. Denn es lag nahe, daß ein Schüler, der an diesem Ende des Seiles zieht, leicht mit der Hand in den Karabinerhaken geraten und sich dadurch verletzen kann. Deshalb ist der Beklagte für den Schaden des Klägers haftbar.

Ohne Erfolg verfuhr es der Beklagte mit dem Rechtsmittel der Revision: das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt und die Revision zurückgewiesen. (Mittheilung: III, 14/14. — Ur. v. 5. Mai 1914.)

Dortmund, 17. August. (Stiftung.) Frau Geheimrat Kleine hat zum Andenken an ihren verstorbenen Gemahl, den Geheimen Bergrat Kleine, eine Stiftung in Höhe von 100.000 Mk. errichtet, die den Namen Eduard Kleine-Stiftung führen soll. Die Stiftung soll befristet sein, anderweitige Kapitalverwendungen anzunehmen und dadurch ihr Vermögen zu vergrößern. Die Zinsen sollen zu mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken verwendet werden. Sollte die Stiftung im Laufe der Jahre zur Auflösung kommen, so soll ihr Vermögen nebst aufgelaufenen Zinsen der Stadt Dortmund zur freien Verfügung fallen.

Langendreer, 17. August. (Getrunken.) Der 18jährige Arbeiter Franz Kobylanski ertrank beim Baden in dem Teiche des Landwirts Schulte-Süntum. Seine Begleiter sahen zu, wie er vor ihren Augen versank, ohne daß sie ihm Hilfe bringen konnten.

Delde, 17. Juli. (Aus dem Zuge gekürzt.) In der Nacht fiel zwischen hier und Neudorf der Soldat Max Leber aus dem Zuge und zog sich eine lebensgefährliche Kopfverletzung zu. Anschließend hat das Gefährt stark gelitten. Der junge Mann liegt noch bewusstlos im hiesigen Krankenhaus.

Essen, 15. Aug. (Wirtschaftsfluß verlängert.) Der Polizeipräsident hat auf Ansuchen der hiesigen Wirtschaft im Einverständnis mit der Militärbehörde den Wirtschaftsfluß auf 11 Uhr abends verlängert mit der Einschränkung, daß Branntwein nur bis 10 Uhr abends verschenkt werden darf. Es wird erwartet, daß die Wirte die hiernach festgesetzte Polizeistunde pünktlich innehalten, da andernfalls die Zurücknahme der gewährten Vergünstigung erfolgen müßte.

Düsseldorf, 15. Aug. (Wegen Unterschlagung verurteilt.) Der Prokurist Johann Geger von der Deutschen Lastautomobil-Gesellschaft in Ratingen hatte seiner Firma seit dem Jahre 1911 fortgesetzt Gelder unterschlagen und die Unterschläge durch falsche Buchungen lange Zeit zu verdecken gesucht. Als die Entdeckung bevorstand, war Geger ins Ausland geflüchtet. In der jetzigen Sitzung der Strafkammer bestrafte er die Höhe der von ihm unterschlagenen Summe auf

Die Errichtung einer Darlehnskasse.



Gemäß dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt 340) ist zur Kredithilfe in Kriegeszeiten in Berlin für den Geschäftsbereich der Reichshauptbank zu Berlin eine Darlehnskasse errichtet worden, die ihre Tätigkeit am 6. August aufgenommen hat. Unser heutiges Bild zeigt die neuen Darlehnskassenscheine in natürlicher Größe, Vorder- und Rückseite, im Werte von 5 Mark.

14.500 Mk., doch schätzt die Ratinger Firma ihren Schaden auf eine weit höhere Summe. Das Urteil gegen Geger lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Köln, 15. Aug. Ein Schiffszusammenstoß ereignete sich auf dem Rhein zwischen dem Dampfschiff „Stolzengels“ und dem Güterschraubendampfer „Prinz Max“. Der „Stolzengels“ wurde schwer beschädigt.

Bonn, 17. Aug. (Ein 71jähriger Freiwilliger.) Der Volontärsführer a. D. Wilhelm Weidung aus Rheinbreitbach hat sich mit 71 Jahren freiwillig zum Seeresdienst gestellt. Er hat die Feldzüge 1866, 1870/71 mitgemacht und ist am 16. August bei Mars-la-Tour verwundet worden.

Köln, 15. Aug. (Zusammenstoß zwischen Motorrad und Militärfahrzeug.) Auf der Böttcher Landstraße in der Nähe der Hubertushöhe stieß ein mit zwei Kölner Herren besetztes Motorrad mit einem Militär-Automobil zusammen. Beide Herren, angeblich ein Doktor-Ingenieur und ein Kaufmann, blieben dabei tot; das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

Frankfurt a. M., 16. August. (Der Wagen eines Militärs entgleitet.) Donnerstag nacht kurz vor 2 Uhr entgleiten, wie die Militärkommandantur C mitteilt, auf dem Bahnhof Frankfurt-Süd bei der Ausfahrt in der Richtung auf den Frankfurter Hauptgüterbahnhof vier Wagen eines Militärs. Es wurden ein Unteroffizier und vier Mann verletzt, einer erlitt einen Schädelbruch, die anderen, anfänglich leichtere Verletzungen. Die Verletzten wurden sofort in das Garnisonlazarett gebracht. Der Betrieb konnte durch Umleiten über Nebengleise ohne wesentliche Störung aufrechterhalten werden. Der verunglückte Zug, bei dem die Umladung von einigen Pferden und Fahrzeugen vorgenommen werden mußte, konnte mit etwa 4 1/2 stündiger Verspätung weiterfahren. Die amtliche Untersuchung über die Ursache des Unglücks, wahrscheinlich frühzeitige Weichenstellung, wurde sofort eingeleitet.

Aus aller Welt.

Die 5 Milliarden Kriegsschadensabfindung. Als Bismarck am 26. Februar 1871 mit Jules Favre die geforderte Kriegsschadensabfindung von 5 Milliarden besprach, war bekanntlich auch der Bankier Bleichröder als Sachverständiger zugegen. Favre war außer sich über die Forderung von 5 Milliarden und meinte, selbst wenn man von Christi Zeiten bis auf diese Stunde zählen wollte, so würde man mit einer solchen ungeheuren Summe nicht zurecht kommen. „D“, sagte Bismarck, „dafür habe ich den Herrn Bleichröder mitgebracht, der zählt von Erschaffung der Welt an.“

Zum Untergang des Dampfers „Baron Gautsch“. Nach amtlichen Feststellungen hatte der gesunkene Dampfer „Baron Gautsch“ 240 Passagiere und 65 Mann Besatzung, zusammen 305 Personen an Bord, von denen 179, darunter viele Frauen, gerettet wurden. Man hofft aber, daß die Zahl der Geretteten größer ist, als bisher festgestellt wurde. Die Direktion des Lloyd hat den Dampfer „Burmbrand“ beauftragt, Pola anzulaufen und die Schiffbrüchigen nach Triest zu bringen. Da die meisten der Geretteten ohne Mittel sind, wurde der Kommandant des Dampfers ermächtigt, Vorschüsse zur Beschaffung des Notwendigsten zu gewähren.

Zusammenbruch eines Bankgeschäfts. Das Bankgeschäft Gumpert & Rosenfeld in Berlin ist durch Verschuldung des Mitinhabers Georg Baumann sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Baumann

habe hinter dem Rücken der Mitinhaber u. a. große Differenzgeschäfte abgeschlossen, die die Firma vollkommen ruinierten.

Nahrungsforgen und Krankheit haben die 35jährige Witwe Kamrowski in Berlin zu dem Entschluß geführt, gemeinsam mit ihren drei Töchtern im Alter von 8, 7 und 5 Jahren in den Tod zu gehen. Die Lebensmüde suchte die Kinder durch vergiftete Bonbons zu töten und öffnete dann, als sie sich zur Ruhe begab, den Gashahn. Die Nachbarn drangen, durch den starken Gasgeruch aufmerksam gemacht, in die Wohnung ein. Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr usw. waren bei der Mutter und dem jüngsten Kinde erfolglos. Die beiden anderen Kinder wurden schwer erkrankt dem Krankenhaus zugeführt.

Ein trauriger Vorfall ereignete sich in dem Orte Hohentramm (Reg.-Bez. Magdeburg). Ein Großknecht, der am Nachmittag Posten stand, um verdächtige Automobile anzuhalten, legte auf ein junges Mädchen, das sich auf der Fahrt zu seinen Eltern befand, an und drückte los. Die Patronen, die vorher beim Abdrücken stets verfehlt hatte, entlud sich dieses Mal und die ganze Schrotladung drang dem unglücklichen Mädchen in die Brust, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der leichtsinnige Schütze wurde sofort verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Todessturz aus dem Zuge. In der Nähe von Hirschfeld öffnete sich an einem in voller Fahrt befindlichen Personenzug plötzlich die Tür eines überfüllten Abteils. Dabei stürzte ein junger Mann heraus, kollerte die dicht am Fußboden hingehende hohe Böschung hinab in den Fluß und ertrank. Die Leiche wurde bald darauf an der Eisenbahnbrücke angeschwemmt.

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Reichskanzler führt selbstständig die Regierungsgeschäfte.

H Berlin, 17. Aug. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht in einer gestern erschienenen Sonderausgabe einen Allerhöchsten Erlass über die Ermächtigung des Reichskanzlers zur selbstständigen Erledigung der Regierungsgeschäfte im Bereiche der Reichsverwaltung, sowie einen Erlass über die Ermächtigung des Staatsministers zur selbstständigen Erledigung der Regierungsgeschäfte im Bereiche der Staatsverwaltung.

H Berlin, 17. Aug. Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, den Staatsminister Dr. Delbrück zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums zu ernennen.

Die Begnadigung der deutschen Fremdenlegionäre.

H Berlin, 17. Aug. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht folgenden Gnadenenerlass, der schon vor einigen Tagen angekündigt wurde:

„Ich will, sofern nicht das Begnadigungsrecht einem der hohen Bundesfürsten zusteht, denjenigen Fremdenlegionären deutscher Abstammung, die sich der Fahnenflucht (§ 69 des Militärstrafgesetzbuches) oder der Wehrpflichtverletzung (§ 140 des Reichsstrafgesetzbuches) schuldig gemacht haben, hinsichtlich der verwirkten Freiheits- und Ehrenstrafen Begnadigung in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges spätestens aber innerhalb dreier Monate, vom heutigen Tage ab

gerechnet, sich bei einem deutschen Truppen- oder Marine-Teil, auf einem deutschen Kriegsschiff, einem deutschen Konsulat oder in einem deutschen Schutzgebiet zum Dienst melden. In besonderen Fällen soll eine Fristverlängerung stattfinden. Ausgeschlossen von dieser Gnadenbeweisung bleiben diejenigen, die zu Zuchthausstrafen verurteilt oder auf Grund eines Gerichtsurteils aus dem Heer oder der Marine ausgestoßen sind oder im gegenwärtigen Kriege gegen Deutschland gekämpft haben.“

Berlin, 12. August 1914.

ges. Wilhelm I. R.

General Frensch im französischen Hauptquartier.

H Rom, 17. Aug. General Frensch, der englische Oberkommandierende, ist am 14. d. Mts. im französischen Hauptquartier eingetroffen.

Untergang eines englischen Torpedobootszerstörers.

H Amsterdam, 17. Aug. Nach einer Meldung der hiesigen Zeitungen ist der englische Torpedobootszerstörer „Dullfinch“ in der Nordsee mit dem holländischen Dampfer „Eindervic“ zusammengeknallt und sofort gesunken. Ein Teil der Besatzung ist ertrunken, während die übrigen Mannschaften von den Holländern gerettet wurden. Der „Dullfinch“ war einer der ältesten Zerstörer in der englischen Marine und im Jahre 1896 auf Stapel gelegt worden. Er besaß eine Wasserverdrängung von 315 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 30 Seemeilen in der Stunde. Die Besatzung betrug 60 Mann.

Ein russischer Torpedojäger mit 90 Mann gesunken.

H Stockholm, 17. Aug. Der schwedische Dampfer „Marie“ berichtet, daß in der Nähe von Hangö ein russischer Torpedojäger gesunken ist. 90 Mann sind ertrunken. Bei Hangö befinden sich große Proviantlager der Russen.

Was England macht.

H Rotterdam, 17. August. England hält sämtliche deutschen Schiffe an und hat auch zwei rumänische Dampfer angehalten. Das auf den Dampfern befindliche Getreide läßt England verkaufen und beschlagnahmt den Erlös, wenn es sich um deutsche Eigentümer oder Abnehmer handelt, während den Angehörigen neutraler Staaten der Erlös ausgeliefert wird.

Eine japanische Erklärung.

H Rom, 17. Aug. Nach einer in Rom eingetroffenen Sabas-Meldung aus London sollte Japan an Deutschland den Krieg erklärt haben. Hierzu bemerkt der japanische Botschafter in Rom, der Bündnisfall mit England liege nicht vor. Er träte erst ein, wenn Deutschland die englischen Besitzungen im fernen Osten bedrohe oder Japans Interessen verlege.

Soldaten-Abschied.

Nun, Mädel, laß das Weinen sein,
Schluß! nicht bei jedem Wort!
Wir wollen heut' noch fröhlich sein,
Denn morgen muß ich fort.

Muß morgen in den Kampf hinaus,
Da brauch' ich meinen Mut —
Und weinst du dir die Augen aus,
Beschwerst du mir mein Blut.

Mein Blut soll aber frei und leicht
Durchbrausen mir das Herz —
Wer siegen will, der darf sich nicht
Vergehen in Abschiedsschmerz.

Und siegen will ich, schwerer!
Zu schwarz war der Verrat.
Es rächt, was der Verräter bot,
Nur eine große Tat.

Die glüht mir in den Adern schon,
Die reißt die Brust mir auf —
Drum, Mädel, keinen Klagen!
Der Welt laß ihren Lauf!

Wer Deutschland an die Ehre griff,
Der grub sich auch sein Grab.
Wenn Deutschland seine Säbel schließt,
Wäscht jede Schmach es ab.

Und wirft es mich auch in den Staub,
Ein anderer steht für mich...
Umbräng' mein Bild mit grünem Band
Und denk', ich starb für dich!

Drum reich' mir einmal noch die Hand,
Zeig' deiner Augen Licht!
Es gilt ja unsern Vaterland —
Darum, Mädel, weine nicht.



Witt's Feint

A black and white caricature illustration of two men. The man on the left is shown from the chest up, wearing a suit and tie, with a large, round head and a wide, open mouth. The man on the right is shown from the chest up, wearing a suit and tie, with a large, round head and a wide, open mouth. The illustration is signed 'J. H. H.' in the bottom right corner.

Prinz Hohenlohe

[illegible]

auch mit der Zeit gehen und vorwärts fähren
ten muß, wenn nicht der fährnißige Zug des
hathenden Lebens über ihn hinweg brausen soll.
Unser deutscher Vater aber bliebe, zum Segen
des Vaterlandes, allezeit seinen Waghaupt
treu: „Hand am Pfling und Gott im Hergen!“
Carl Brämer-Dortmund.

Mißverständniß. Statistiker: „Wie ist hier das Verhältniß zwischen männlicher und weiblicher Bevölkerung?“ — „O, dunkel, recht freundlich.“
 Epheuse. Korporante Dame (in der Drogerie): „Sie können mir also dieses Entse-
 tungsmitel warm empfehlen? Glauben Sie, daß nach sechs Wochen schon eine Wirkung zu ver-
 spüren sein wird?“ — Kommt: „O, in sechs Wochen ist von Ihnen überhaupt nichts zu erwarten.“

Ein Optimist. „Es ist doch immer noch
Gut bei allem Unglück! Vierhundert Fuß
bin ich abgestürzt, und bloß einen habe ich
gebrochen.“

Und da die älteren Formen nur einen Geh-
boden hatten, der festen ohne Unebenheiten vor-
zuweisen, so die älteren vor dem Hin- und
Hergang der Stühle dadurch zu retten, daß
sie, anstatt der vierbeinigen, zu diesem Zweck
nur dreibeinige eigene Stühle in Benutzung
nahmen, deren Sitz eine breitere Form auf-
wies und deren Beine und Rückenlehne durch
Streben verstärkt waren.

Nis das patriarchalische Verhältnis zwischen Herrschaft und Gefinde aufhörte, zog sich jene in das Wohnzimmer zurück, das hernach in der Wohnkammer mit der sogenannten Fremdenzimmerei zusammengefallen war, und wenig später die letzten das Tageslicht sah und wenig geheizt wurde, die überdiesigen Sparatgenossen der Herrschaft und ihrer Gäste bildeten. Erst mit der Einführung des Kaffees wurden die Fremden- oder besten Stuben mehr in Gebrauch genommen. Da kam der Wappstuh oder die Wippe auf den Tisch, ein Gestell mit einem kleinen Schaufeltisch, welches das Eingehen des Kaffees wesentlich erleichterte, da prangte der herrliche Bauernfluten aus selbstgelegenen Getreide, die goldgelbe Butter und der sogenannte Käse- oder Reusfahrschinken, der sich wochenlang im wohlgeschlossenen Blechkasten hielt, und zuletzt die einzige „Konditorware“ der Bauernfrau bildete, die sie aber selbst backte. Geben und nehmen war alles reichlich vorhanden, wenn die hungenrigen Städter kamen. Und die Bauernfrau hielt sich am Nötigen und beruhigte sich erst, wenn die Gäste die Oberflächen oder „Küppelchen“, umgestülpt auf die Unterflächen oder „Schüsselchen“, gestülpt hatten.

Da das Vieh meist des Bauern werthvoller
Besitzthum war, suchte er auch seine Nach-
kommen zu erziehen.

Es war so seltsam! Eberhard mußte
 eigentlich nicht mehr, wo die Schönheit tiefes
 mittheils suchte sollte. Nun er zögernd
 die einzelnen Aenten betrachtete, ergötzte
 ihn abstoßend, ja geradezu unheimlich.
 Ganz verwirrt schloß er schnelllings die
 Augen und siehe da, als er sie wieder öffnete,
 wirkte das Antlitz dieser schwarzen Lorelei be-
 sonders ausserordentlich dem zu ähnlich auf
 ihn ein.

Es war wie ein Spuk. Und schnell empfand
 er sich, denn er empfand, daß etwas Räthendes,
 Unerklärliches von dem schwarzglänzenden
 Bilde ausging, denn er nun nicht wieder unter-
 scheiden wollte.

und überlegte, „Was sie so betriebsam macht, ist die Zusammenwirkung der einzelnen Stämme“, urtheilte er, „betrachtet man jede dieser Stämme für sich, so sind sie häßlich. Doch wenige werden so kritisch sein, eine solche Beobachtung zusammenstellen, und der Gesamteindruck ist um so überraschender, denn er blendet einfach, was ich unmöglich, sich dieser betriebsamen Macht entziehen. Ich glaube, solch einer Mann konstatieren muß der Charakterfestste Mann konstatieren, und deshalb ist die Stadt hier

„Weißt Du auch, mit wem ich sie bekommen muß? Mit jener Sirene, welche Hübner's Gefährten verführt und den unglücklichen Aufbruch in den Tod getrieben hat!“

„Derselbe Gedanke kam auch mir bereits!“ erklärte Viktor. „Wenn statt der schwarzen goldblonde Locken diese weiße Strähnen umschwebten, dann könnte man glauben, ich hätte jene Herrlerin vor uns.“

Die Unterhaltungs- und Fortbildung mit den an-
deren, und doch war es, als riefte sie
das Wort an ihn. Von Zeit zu Zeit traf
sie ihn aus ihren schwarzen, rüchelhaften Augen
in weisender, trostloser Blick, der felsam
in ihrem lachenden, übermüthigen Gesicht stand.
Alle er sich mehr und mehr in dieses schöne
Blau vertiefte, das eines so verführerischen
Ausdrucks fähig war, bald das sanfte Glitz
ihrer Madonna verliert, und dann wieder die
wilde Lust einer Sektirer, deren Augen flug
und freundlich ergänzten wie die des salomoni-
schen, und dann wieder zu bitteren Augen mit
dem Glitz eines Dämons, das abermal verlor
dem Glitz eines Dämons, das abermal verlor.

Dann schickte er aber sich selbst, fast wie
einem Traum umfungen. Was konnte
ihm denn geschehen? War er nicht gefest gegen
alle böse Lauberei? War sein Herz nicht fest
vereint mit Hildegard, welcher er die Erene
geschuldet hatte in stiller, angender Hoffnung?

Er wollte sich erheben, um Hildegard auf-
zusuchen, aber da sah ihn die Erene wieder
mit einem so neuen, verwundvollen Blick an,
als bedeutete sein Weibchen alles Glück für sie.
Er blickte, trotzdem ihm immer unbegreiflicher zu
werden ward.

Es lag doch etwas Fränschliches, Gezwungenes in ihrem ganzen Wesen, das unbeding abließ. Wer ihr Rede und Antwort fand, konnte das unwillig bemerkt, stört, aber kam es mehr und mehr zum Bewußtsein, daß jenes Weib sich anders gab, als sie war! Sie war nicht liebendwürdig, nicht naiv und ohne jedes rechte Empfinden. Ein

Es mochte sich jeder hüten vor dem Mann-
strahl aus diesen lobenden Gluthen; wer
davon betroffen wurde, hatte ferner schwer zu
leiden. Denn diese breite Strahl, die dicke
Masse und das ausgebreitete Flamm verrieth einen

Pringen stand, sowie ein Schönger
in May von Fürstentum. Ein
unter des neuen Hofmarschall ist
Benebühnenloster. Seit 1908 ist
Pringenloster mit der Erzherzogin Marie
der dritten Tochter des Erzherzogs
verheiratet. Prinz Sothenloster war
einmal ein Militärtruppe
Führung, wo er unter dem Grafen
die fünf Jahre verbrachte. 1907
wurde der Hofmarschall in Berlin ausgestellt.
Abwesenheit des Grafen Sothenloster
des besten Stellvertreter fungierte. Nach-
dem Hofmarschall wurde er vom Kaiser Franz Josef be-
auftragt, die Hofmarschall zu überführen. Die Prinzessin
an überführen.

hat schon vor einiger Zeit für den
Wiedereintritt ihres Gemüths in den
alten Dienst auf ihren Titel „Kaiser-
lich-königliche Hofrath“ verzichtet.

Humoristisches.
Verständnis. Statistiker: „Sie ist
Verheirathet zwischen mündlicher und schrift-
licher Heirath.“ — „D, du bist, recht freudig.“
— „Sie thut mir also dieses Ent-“

„Mittel wamm empfiehlen? Glouben Sie, sechs Wochen schon eine Wirkung liven sein wird?“ — „Gommit: „D, woggen ist von Ihnen überhaupt nicht

erreich, ist nunmehr genehmigt. Zu-
nachfolger wurde Prinz Gedre an-
Einführung, der im Jahre 1907
konigert in Berlin tätig war.
nister wählen der bereits das Abge-
dieser Wahl erreicht.
tamt von Spachengut wurde als Sohn
nämigen Prinzen unigen geboren,
am 12. Nov. 1883 in Wien geboren,
benannt und trat 1891 in die ungarische
ein. Heiratsmittels Stütz-
ung 1899 wurde er in den Reichs-
rat, wo er sich der Partei Semanys,
liberalen Partei Deuts anschloß.
er als Nachfolger des zum ge-
Finanzminister ernannten Grafen
und 1893 erster Stellungs im Mini-

[illegible]

... aus der Massarbeit zusammen- und sich, neben der Arbeit des Spinnens für die als Arbeiter kaum, sich gegenwärtig arbeiteten, sich gute Rantfagen und sich gute Rantfagen über auf

waren. — am Alten hangeid, hat der Bauer den in der West halber getrost und sich lange individuell gutem Menen beschaffen, aber ich ihm auch das Leben gelebt, wie es sich

das patriarchalische Verhältniß zwischen Mann und Weibthe aufhebe, soz. jenseit der Wohnungszimmer auzw. das herab, in die Gesellschaft mit der sogenannten Fremden-
schaft zu setzen das Tageslohn sah und wenig wurde, die ehemaligen Separatgemächer erschaft und ihrer Gätze bildeten.
- (Einführung des Raaffes wurden die ersten oder besten Stuben mehr in Gebrauch - da kam der Wippstuh oder die Wippe istich, ein Gefest mit einem kleinen Brett, welches das Eingestehen des Weibthe wesentlich erleichterte, da prangte der Maurermeister aus selbstgeogenem Ge-
stein, ein solches Stuhl und der Frauenzimmer

Die georgische Sprache und der georgianische Dialekt, der sich vorwiegend aus ungeschlossenen Vokalstufen hielt, und aus dem eine einzige „Fonktionsware“ der Bauernsprache, die sie aber selbst badte. Jedem war alles reichlich vorhanden, wenn die großen Städte“ kamen. Und die Bauernsleute sich am Nötigen und vernünftigen sich um die Gasse die Oberflachen oder „Köpfen“ angelehnt auf die Unterflachen oder „Schädel“ hatten.

[illegible]

Zur Erwärmmung des kalten Bettes in Winterzeit diente ein erwärmter Ziegelstein, der auch ein langgestrecktes Gewürzkrug, auch ein Doppelkammer, die mit glühenden Asche gefüllt war.

